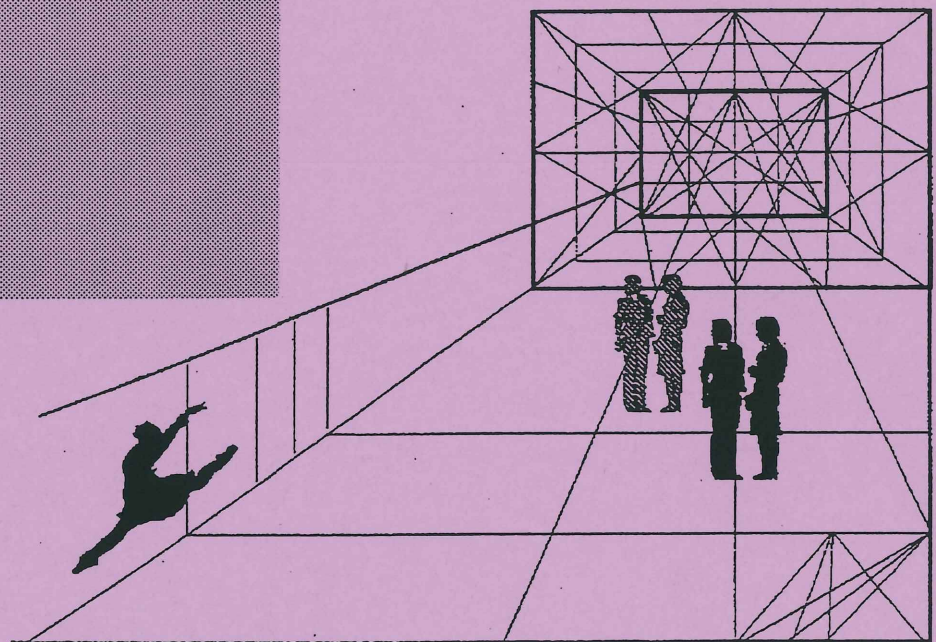


Rundbrief

Netzwerk

Frauenforschung

Nordrhein-Westfalen



Nr. 5, Frühjahr/Sommer 1997

Inhalt

Seite

Editorial

3

Netzwerk-News

Frauenmesse top '97

4

„Jetzt knüpfen wir unser eigenes Netz!“

4

Kooperation der Frauenforschung zu Japan im
Rahmen des Netzwerks Frauenforschung

5

Fr@uen-Info-Netz

6

Berichte

Karin Klose

Workshop „Geschlechterforschung zu Japan“

7

Silke Arndt

Junge Frauen heute. Zur widersprüchlichen
Modernisierung der weiblichen Lebensführung

10

Monika Salzbrunn

(Neu-)Ordnung der Geschlechter? Tagung zu
veränderten Geschlechterverhältnissen

14

Christina Haafs

Noise European Summer School

17

Ankündigungen

Ausstellung „100 Jahre Frauenstudium“

18

Marie-Jahoda-Gastprofessorin im Sommersemester '97

20

Neuerscheinungen

22

Es stand in der ... (Presseberichte)

29

Rundbrief Nr. 5, Frühjahr/Sommer 1997

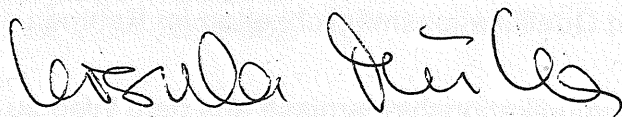
Liebe Kolleginnen,
liebe Leserinnen!

inzwischen hat sich herumgesprochen, daß es das Netzwerk gibt, und daß es beispielhaft zeigt, wie der Benachteiligung von Frauen in unserer Gesellschaft, hier in der Wissenschaft, wirkungsvoll begegnet werden kann. Einer Einladung der Bundeszentrale und der Landeszentralen für politische Bildung komme ich (Claudia Hegeler) gerne nach, um auf einer Tagung zum Thema „Vater Staat und seine ungleichen Töchter“ auf dem Forum „Wissenschaft“ das Netzwerk Frauenforschung vorstellen. Ebenfalls vorstellen wollen wir das Netzwerk auf der Düsseldorfer Frauenmesse top'97. Ein erstes Vorbereitungsgespräch fand Ende Februar in Düsseldorf im MWF statt. Falls Sie sich an der Präsentation in irgendeiner Form beteiligen möchten, bitten wir Sie, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

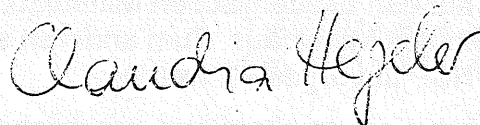
Auf dem letzten Netzwerk-Workshop im Februar wurde auch über die (bevorstehende) Umsiedlung der Koordinationsstelle gesprochen; der Beschluß, die Koordination solle von verschiedenen Hochschulen aus erfolgen, wird weiterhin getragen, nur bedarf solch ein Umzug einer möglichst gründlichen Vorbereitung, und dazu gehört auch eine entsprechend lange Vorlaufzeit, um Abläufe optimal zu koordinieren. Da zum jetzigen Zeitpunkt keine andere Netzwerk-Professorin die Übernahme der Stelle vorbereiten konnte, sprachen sich die Anwesenden dafür aus, Bielefeld vorerst als Standort beizubehalten.

Das bedeutet u. a., daß Sie Beiträge, Informationen, Ankündigungen etc. für den kommenden Rundbrief bis zum 15. August 1997 nach Bielefeld senden können.

Bevor wir Sie nun den interessanten und informativen Beiträgen dieser Rundbrief-Ausgabe überlassen, wünschen wir Ihnen ein schönes Sommersemester



Prof. Dr. Ursula Müller
Geschäftsführende Leiterin
des Interdisziplinären
Frauenforschungs-Zentrums
Universität Bielefeld



Claudia Hegeler M.A.
Koordinatorin
des Netzwerks
Frauenforschung NRW

Frauenmesse top '97

Zum vierten Mal findet in diesem Sommer in Düsseldorf die top '97 statt. Vom 26.-29.06.'97 „dreht sich alles um die Zukunft der Frauen“. Die Messe versteht sich als umfassendes Informations-Forum für die berufliche Entwicklung von Frauen, darüber hinaus ist sie Treffpunkt für Frauen aus allen Bereichen und aus aller Welt. (Weitere Informationen entnehmen Sie bitte beiliegendem News Letter!)

Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung wird auch in diesem Jahr wieder am Gemeinschaftsstand des Landes NRW teilneh-

men. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind eingeladen, sich mit ihren Projekten vorzustellen.

Das **Netzwerk Frauenforschung bewirbt sich um die Teilnahme**, um eine beispielhafte Institutionalisierung von Frauenforschung einem größeren Publikum bekannt zu machen. Dazu sollen das Netzwerk und seine dazugehörigen Professuren im Überblick sowie einzelne der bisher entstandenen Netzwerk-Aktivitäten vorgestellt werden.

★★★★★

Jetzt knüpfen wir unser eigenes Netz!

Die Initiative zur Vernetzung von Frauenforscherinnen auf Mittelbau-Ebene ist Wirklichkeit geworden! Beim ersten Treffen am 18. Februar in Bielefeld haben wir das Netz der „good new girls“ ins Leben gerufen. Wir wollen damit eine Parallelstruktur zur Vernetzung der Professorinnen aufbauen – gemeinsame Maschen und zeitweilige Knoten zwischen beiden Netzen nicht ausgeschlossen...

Beim ersten Treffen haben wir verschiedene Formen von Vernetzungsmöglichkeiten diskutiert und über die Intention und die Zielgruppe unseres Netzes gesprochen. Wir verstehen uns als Mittelbaufrauen, die sich als Mitarbeiterinnen des Netzwerks zusammenschließen wollen. Darüber hinaus sollen sich auch andere Frauenforscherinnen des Mittelbaus aus NRW an der Vernetzung beteiligen können. Wir wollen uns für die Stärkung der Interessen von Frauen in der Qualifizierungsphase stark machen, und wir möchten die Kontinuität der Frauenforschung auf inhaltlicher und personeller Ebene repräsentieren.

Beim nächsten Treffen am 8. Juli in Dortmund stehen zwei Themenbereiche zur Diskussion. Zum einen geht es um das Thema „Funktionalreform“ und ihre Auswirkungen auf den akademischen Mittelbau, insbesondere natürlich auf die Frauenforscherinnen des Mittelbaus. Zum anderen sollen Qualifikationsmöglichkeiten im Rahmen des HSP III vorgestellt werden.

Zunächst gilt es allerdings, praktische Kommunikationshindernisse aus dem Weg zu räumen. Noch sind uns nämlich nicht alle Mittelbau-Frauen auf Netzwerkstellen bekannt. Demnächst werden wir alle Netzwerkprofessorinnen anschreiben mit der Bitte, uns bei einer entsprechenden Erhebung zu unterstützen. Alle Frauen, die sich schon jetzt angesprochen fühlen, mögen sich mit der Koordinatorin des Netzwerks (Adresse siehe Impressum) in Verbindung setzen.

Christine Bauhardt, Dortmund

Kooperation der Frauenforschung zu Japan im Rahmen des Netzwerks Frauenforschung

Seit ihrer Berufung auf Professuren des Netzwerks Frauenforschung haben die Professorinnen Ilse Lenz (Universität Bochum) und Michiko Mae (Universität Düsseldorf) vielfältige wissenschaftliche Aktivitäten im Bereich der interkulturellen japanbezogenen Frauen- und Geschlechterforschung entwickelt. Um diese Aufgaben neben ihrer normalen Lehrstuhl­tätigkeit bewältigen zu können, wurde ihnen zum „Fünfjährigen“ vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung eine wissenschaftliche Hilfskraftstelle bewilligt.

Im Juli 1996 hat die Berliner Japanologin Karin Klose diese Stelle, die abwechselnd an einen der beiden Lehrstühle angebunden ist, angetreten und mit ihrer Arbeit am Lehrstuhl Lenz begonnen. Dazu gehören die Organisation von Veranstaltungen, auf denen Forschungsergebnisse zur Frauenforschung in Japan vorgestellt und diskutiert werden, sowie die Mitarbeit an der Herausgabe von Materialien zur Frauenforschung in Japan.

Neben diesen Aktivitäten sind die Vernetzung der deutschen und der japanbezogenen Frauenforschung und die Anbahnung und Unterstützung von Kontakten und Kooperationen weitere wichtige Anliegen der beiden Lehrstühle und bringen vielfältige Aufgaben für die neugeschaffene Kooperationsstelle mit sich.

INFORMATIONEN:

Karin Klose M.A.
Fakultät für Sozialwissenschaft
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstr. 150
44780 Bochum

Tel.: 0234-700-2267
Fax: 0234-7094-502

ab April 1997:
Ostasien-Institut der
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstr. 1
40225 Düsseldorf

Tel.: 0211-811-4709
Fax: 0211-811-4714

★★★★★

Fr@uen-Info-Netz

<http://www.uni-bielefeld.de/IFF/fraueninfonetz/>

Das Ziel des Projekts „Fr@uen-Info-Netz – World Wide Web-Seiten zur Frauenforschung, Frauenförderung und Online-Studienberatung“, so der vollständige Titel, besteht darin, frauenspezifische Informationen als WWW-Seiten zu erschließen und bereits vorhandene Informationen zu systematisieren und weltweit zugänglich zu machen. Während andere universitäre Fachbereiche, aber auch Wissenschaft und Politik die verschiedenen Internet-Services und insbesondere das WWW immer stärker als Kommunikationsmittel für die eigene Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit einsetzen, nutzen Frauenforschungseinrichtungen, Wissenschaftlerinnen und Fraueninitiativen dieses Medium bislang nur unzureichend.

Die thematischen Schwerpunkte enthalten Informationen zu

- **Aktuellem:** Tagungen, aktuelle Veranstaltungshinweise
- **Frauenforschung:** Informationen zur nationalen und internationalen Frauenforschung, die in einer regionalen, fächerübergreifenden und fachspezifischen Systematik inhaltlich erschlossen werden, u. a. Professuren, Projekte, Mailinglisten, Internetressourcen
- **Frauen(forschungs)förderung:** Informationen über Stipendien, Frauenfördermaßnahmen, Infos der (Hochschul-)Frauenbeauftragten
- **Studienberatung:** Studienberatungsinformationen, Infos zum Studium mit Kind
- **Fraueninitiativen**
- **Orientierung im Internet:** Interneteinführungen, Frauenspezifische Suchmaschinen, andere Suchmaschinen

Es besteht die Möglichkeit, Informationen zur Frauenforschung in die Seiten integrieren zu lassen!

Das Projekt wird vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung gefördert und ist am Interdisziplinären Frauenforschungszentrum (IFF) der Universität Bielefeld angesiedelt. Nähere Informationen erhalten Sie bei:

Dipl.-Soz., Wiss. Dok. Claudia Pieper, IFF, Universität Bielefeld, Postfach 100131, 33501 Bielefeld, Tel. 0521/106-4560, -4574 (Skr.), Fax: 0521/106-2985, e-mail: claudia.pieper@post.uni-bielefeld.de

★★★★★

Karin Klose (Bochum/Düsseldorf)

Workshop „Geschlechterforschung zu Japan“ 1996 Gustav-Stresemann-Institut Bonn, 31. Oktober bis 1. November

Bereits zum fünften Mal fand im Vorfeld der jährlichen Tagung der Vereinigung für sozialwissenschaftliche Japanforschung der Workshop „Geschlechterforschung zu Japan“ statt. Eingeladen hatten wieder die Professorinnen Ilse Lenz (Ruhr-Universität Bochum) und Michiko Mae (Universität Düsseldorf), und ca. 40 bis 50 TeilnehmerInnen waren dieser Einladung gefolgt. Diesmal lautete das Thema: „Laufbahnen, Lebensläufe und neue Lebensentwürfe in Japan“. Es ging darum, zu sehen, inwiefern die Konzepte von Lebenslauf und Karriere für neue Zugänge in der Geschlechterforschung nutzbar gemacht werden können. Die Beiträge kamen aus den Bereichen Kultur-, Literatur- und Sozialwissenschaft.

Sonja Gabbani M.A. (Universität Nürnberg-Erlangen) stellte in ihrem Vortrag Lebenslaufkonzepte und Zeitvorstellungen von Frauen in Japan anhand von zwei Fallgeschichten aus ihrem jüngst abgeschlossenen Projekt dar. Ausgehend von Zweifeln an der Universalität westlicher Zeitkonzepte sollten mit Hilfe von lebensgeschichtlichen Interviews weibliche Lebensentwürfe und ihre kulturspezifischen Besonderheiten erforscht werden. Die zwei Beispiele zeigten, daß kulturelle Normen weiterhin großen Einfluß auf die Lebensentwürfe von Frauen haben. Im ersten Fall versucht sich eine junge Frau von diesen Normen durch eine „Andersheit“ in Abgrenzung zum Standardlebensentwurf zu distanzieren, zeigt damit aber gerade auf, wie stark diese Normen ihr Selbstverständnis und ihren Lebensentwurf beeinflussen. Der zweite Fall einer retrospektiven Lebensgeschichte zeigt, wie diese Normen die Richtschnur für den zielstrebigem Aufbau eines als erfolgreich empfundenen Lebens bilden.

Weibliche Lebenslaufkonzepte

Auf einen speziellen Aspekt der weiblichen Lebensführung, die Wahlmöglichkeiten bei Familiennamen, ging Dr. Harald Fueß (Deutsches Institut für Japanstudien, Tôkyô) in seinem Vortrag über die politische und ideologische Bedeutung der Namensreform in Japan ein. Gegenwärtig gibt es in Japan Reformbestrebungen, die es beiden Ehepartnern ermöglichen sollen, ihren eigenen Namen fortzuführen. Den ReformbefürworterInnen (zu denen nicht explizit die Frauenverbände und -gruppen zählen!), die lange Zeit die öffentliche Diskussion anführten, stehen seit kurzem die Shinto-Vereinigungen gegenüber. Es zeigt sich eine typische Konfrontation zwischen ReformaktivistInnen, die argumentieren, daß das gegenwärtige Namensrecht der Verwirklichung einer partnerschaftlichen, gleichberechtigten

Beziehung entgegensteht und damit z.T. gerade die Registrierung von Ehen verhindert, und den Verteidigern und Bewahmern traditioneller Lebensformen, für die die traditionelle patriarchale Familienform die vorteilhafte Lebensform für Frauen und prägend und grundlegend für die japanische Kultur ist.

Dr. Christiane Meierkord (Universität Düsseldorf) verfolgt mit ihren Untersuchungen zu sprachlichen Lebensläufen japanischer Frauen das Ziel, diese Lebensläufe von Lebensbeginn bis -ende darstellen zu können, um Ursachen für die Herausbildung unterschiedlichen sprachlichen Verhaltens von Frauen in verschiedenen Lebensphasen nachweisen zu können. Ausgehend von der Annahme, daß in Japan Printmedien eine große Rolle für die Herausbildung von Sprachmustern spielen, bilden sie den Schwerpunkt der Untersuchung. Derzeit untersucht Frau Meierkord die Sprachmuster und die geschlechtsspezifische Trennung im Sprachgebrauch in Zeitschriften, die für Kinder im Vorschulalter (0-6 Jahre) konzipiert werden und kommt zu dem Schluß, daß Jungen und Mädchen schon in sehr jungen Jahren mit geschlechtsspezifischer Sprachverwendung vertraut gemacht werden, indem geschlechtsspezifisches Verhalten sprachlich und situativ vorgegeben wird und Abweichungen kaum noch zugelassen werden.

Lebensformen im japanischen Fernsehen

In dem letzten Vortrag des ersten Tages stellte Prof. Dr. Hilaria Gössmann zusammen mit ihren MitarbeiterInnen Renate Jaschke M.A. und Andreas Mrugalla M.A. (Universität Trier) den neuesten Stand ihrer Forschungen zu der „Pluralisierung der Lebensformen in den japanischen Fernsehserien“ vor. Sie stellte fest, daß sich entgegen dem herkömmlichen Handlungsmuster, in dem Frauen zwar im Bereich „innen“ Macht und Einfluß haben, „außen“

aber hilflos und zum Leiden verdammt sind, in neueren Fernsehserien eine Gratwanderung zwischen „innen“ und „außen“ und eine Verschiebung in den Rollenmustern zeigt. Daß diese neuen Rollenmuster z.T. nur sehr zögerlich angeboten und sehr schnell wieder zurückgenommen werden, zeigte das erste Beispiel mit Ausschnitten aus dem Fernsehserien „For You“, in dem der Heiratszwang für die Protagonistin weiterbesteht und neue Rollenmodelle für Männer nur ansatzweise angedeutet werden. Eine sehr viel größere Pluralität von Lebensstilen zeigte das zweite Beispiel mit Ausschnitten aus dem Drama „Morgen wird alles gut“ (*ashita wa daijōbu*), in dem ein junger Witwer und Vater sich der gesellschaftlichen Anforderung einer Wiederverheiratung widersetzt und sich auch mit der zeitweisen Versetzung in den „weiblichen“ Innenbereich seiner Firma abfindet, um für sich eine eigene Alternative zu herkömmlichen Rollenmustern zu finden.

Den Abschluß des ersten Tages bildete eine gemütliche Runde bei einem Glas Wein. Im Rückblick auf die ersten fünf Jahre Geschlechter-Workshop wurde von allen Anwesenden Zufriedenheit mit der Konzeption und inhaltlichen Gestaltung der bisherigen Workshops geäußert. Die Anregung, den Workshop zukünftig in einen thematisch gebundenen und einen freien Teil zu untergliedern, wurde aufgrund des jetzt schon sehr knappen Zeitbudgets wieder verworfen.

Karrieremöglichkeiten für Frauen

Den zweiten Tag eröffnete Bettina Gildenhard (Universität Heidelberg) mit ihrem Vortrag über die schriftstellerischen Karrieren von Töchtern berühmter Schriftsteller. Für die Vorkriegszeit zeigt sich dabei ein durchgängiges Karrieremuster: Alle Schriftstellerinnen begannen nach dem Tod des Vaters mit einer Vaterbiographie und entsprachen damit der Publikuserwartung nach Einblicken in das Privatleben der Schriftsteller, das während der Meiji-Zeit aus der Öffentlichkeit verbannt war. Sie konnten sich auf eine lange Schriftstellerinnen-Tradition in Japan beziehen und waren daher keinem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt, als Frauen schreiben zu wollen. Thematisch und formal waren sie jedoch stark gebunden und konnten sich nicht aus dem Schatten ihrer Väter lösen. In der Gegenwart zeigt sich hier ein Wandel. Als aktuelles Beispiel führte Frau Gildenhard Yoshimoto Banana an, die bereits zu Lebzeiten ihres Vaters zu schreiben begann und inzwischen berühmter ist als er. Der eigene Vater spielt in ihren Werken thematisch keine Rolle.

In ihrem Referat über neue betriebliche Laufbahnmodelle und Geschlecht in Japan nach

der Einführung des Gleichstellungsgesetzes beschäftigte sich Prof. Dr. Ilse Lenz mit der Gliederung des Beschäftigungssystems in eine Integrierte Laufbahn (*sōgōshoku*) und eine Allgemeine Laufbahn (*ippanshoku*). Sie zeigte auf, wie diese formal geschlechtsneutrale Gliederung, die sich unter dem Gebot der Gleichstellung der Geschlechter und dem Druck des Gleichstellungsgesetzes herausgebildet hatte, de facto wieder in einer geschlechtlichen Trennung des Arbeitsmarktes mündet. Die Annahme der Geschlechterdifferenzen bildet die Grundlage für die geschlechtsstereotype Hierarchisierung der Gesellschaft und der Unternehmen in Japan. Dies ist mit einem größeren institutionellen Druck zur Durchsetzung von Normalitätserwartungen verbunden. Diese Faktoren ermöglichen es, Frauen wiederum die einfachen Tätigkeiten am unteren Ende der Hierarchieskala zuzuweisen. In jüngster Zeit entwickelte sich ein drittes Laufbahnmodell (*gyōmushoku*) für Frauen, das ihnen den Wechsel zwischen den Laufbahnen ermöglichen soll. Es ist auf Frauen ausgerichtet, die sich durch besondere Arbeitsbereitschaft und Firmenloyalität profilieren und sich in ihren bisherigen Funktionen unterfordert fühlen. In seinen Auswirkungen eröffnet es den Frauen jedoch keine wirklichen Karrierechancen, sondern ermöglicht die Beschäftigung hochmotivierter Frauen in höherwertigen Männerbereichen unter Beibehaltung der „weiblichen“ Rahmenbedingungen (z.B. geringere Bezahlung, niedrige hierarchische Stellung).

Die Ausführungen von Ilse Lenz wurden anschließend von Dr. Claudia Weber (Universität Tübingen) anhand der Darstellung einer Fallgeschichte konkretisiert, die aus dem Projektverbund „Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan in vergleichender Perspektive“ entstanden ist. Es handelte sich um die zehnjährige Erwerbsbiographie einer Frau (32 Jahre), die geprägt war von Tendenzen und Veränderungen im Beschäftigungssystem während dieser Zeit. Obwohl der Angestellten von Seiten der Firma scheinbar immer wieder neue Karriereanreize bis hin zu einem Übergang in die *sōgōshoku*-Laufbahn geboten wurden, die sie selbst nicht aktiv angestrebt, jedoch wahrgenommen hat, kündigte sie nach zehnjähriger Beschäftigung, weil sie trotz extremer Einsatzbereitschaft und Zurückstellung des Familienlebens das Gefühl hatte, nicht gefördert zu werden und beliebig ersetzbar zu sein. Im Anschluß an diese Schilderung wies Frau Weber darauf hin, daß ihrer Meinung nach die Spaltung des Arbeitsmarktes nicht zwischen den Beschäftigten der *sōgōshoku*- und der *ippanshoku*-Laufbahnen verläuft, sondern zwischen regulär und irregulär Beschäftigten. Das Karussell-Prinzip (junge Frauen treten für kurze Zeit in die Unterneh-

men ein, verlassen sie nach der Heirat bzw. nach Geburt des ersten Kindes und machen damit der nächsten Generation junger Frauen Platz) ist durch die hohe Erwerbsorientierung der Frauen einerseits und die Anstellungspraxis der Unternehmen andererseits außer Kraft, d.h. die Frauen, die einen Arbeitsplatz haben, bleiben länger, und die Betriebe stellen nur noch wenige reguläre Kräfte an, die dann auch besser ausgebildet werden.

Einen Höhepunkt stellte der Vortrag von Prof. Kimiko Kimoto (Hitotsubashi University, Tōkyō) über die gegenwärtige Arbeitsmarktsituation für Frauen in Japan dar. Sie stellte ihre Feldforschungen zur Arbeitsmarktspaltung nach Geschlechtern in einem japanischen Warenhaus vor. Es handelt sich um einen Konzern, der in seinen Unternehmen ein nominell geschlechtsneutrales Promotionssystem (*shokunō shikaku seido*) praktiziert. Trotzdem zeigte sich in dem von Frau Kimoto untersuchten Unternehmen eine starke Geschlechtersegregation in Hinblick auf Bildungshintergrund, Rangstufen und Arbeitsinhalte. In den Interviews wurden sowohl von Männern als auch von Frauen traditionelle Rollenerwartungen artikuliert. Die Situation der weiblichen Beschäftigten wurde noch durch die direkte Konkurrenz mit *hakken*-Verkäuferinnen (von den Lieferfirmen entsandte Verkäuferinnen, die für ihr spezielles Produkt geschult sind) verschärft, sie fühlten sich in starkem Maße unterfordert und austauschbar. Eine Chance für die Frauen, ihre Position innerhalb des *shokunō shikaku*-Systems zu verbessern, sah Frau Kimoto in der Notwendigkeit für die Warenhäuser, die Fähigkeiten ihres Stammpersonals in den Bereichen Innovation und Produktkenntnisse verbessern zu müssen, um dem Druck der Lieferanten, die immer mehr Einfluß auf das Verkaufsgeschehen gewinnen, entgegenzutreten zu können.

Existenzgründung als Perspektive?

In der Abschlußdiskussion wurden Perspektiven für Frauen erörtert, sich außerhalb des regulären Arbeitsmarktes persönlich und wirtschaftlich zu verwirklichen. Als Alternative

wurde die Möglichkeit von Existenzgründungen aus unentgeltlicher gesellschaftlicher Arbeit und Freiwilligenaktivitäten heraus genannt. Das Beispiel von Manufakturen für japanische Lunchpakete (*bentō*) zeigte jedoch, daß Frauen dabei sehr schnell wieder in die Position von billigen Arbeitskräften kommen können, deren Enthusiasmus und soziales Engagement für die Bereitstellung von Dienstleistungen im Sozialsystem ausgenutzt wird. Generell wurde festgestellt, daß auf dem Gebiet der Forschung über Frauenarbeit und gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung von unbezahlter Gesellschaftsarbeit und von Kleinbetrieben von Frauen noch ein großer Nachholbedarf besteht.

Der Workshop hat gezeigt, daß die japanische Lebenslaufforschung eine interessante Perspektive für die internationale, vergleichende Forschung bietet, die auch Rückfragen auf die Situation in Deutschland zuläßt. Sie bietet WissenschaftlerInnen eine Plattform für einen interdisziplinären Ansatz von kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschung.

Nächster Workshop – Call for Papers

Der vorläufige Titel des nächsten Workshops (11.12.-12.12.1997 in der Evangelischen Akademie Mülheim/Ruhr) lautet „Körperlichkeit, Sexualität und Identität“. Interessierte ForscherInnen aller Disziplinen sind herzlich zur Teilnahme und Mitarbeit eingeladen. Wir bitten, sich mit Fragen und Referatsvorschlägen an Frau Michiko Mae zu wenden, die den nächsten Workshop organisieren wird. Ab April kann unter der u.a. Adresse auch ein Call for Papers angefordert werden.

Kontaktadresse:
Prof. Dr. Michiko Mae
Ostasien-Institut der
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstr.1
40225 Düsseldorf
Tel. 0211-811-4329
Fax 0211-811-4714

Silke Arndt (Bielefeld)

Junge Frauen heute. Zur widersprüchlichen Modernisierung der weiblichen Lebensführung

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Mechtild Oechsle (Bielefeld) und Prof. Dr. Birgit Geissler (Hamburg) veranstaltete das Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) vom 23. bis 25. Januar 1997 in Bielefeld eine Tagung zum Thema „Junge Frauen heute. Zur widersprüchlichen Modernisierung der weiblichen Lebensführung“, an der rund 80 Personen teilnahmen.

Die als interdisziplinäre Arbeitstagung konzipierte Veranstaltung sollte neuere Forschungsergebnisse über die soziale Situation, die Lebensführung und -planung junger west- und ostdeutscher Frauen bilanzieren, um aktuelle Forschungsfragen zu identifizieren und um einen theoretischen Rahmen zu entwickeln, mit dem die Situation der jungen Frauengeneration adäquat analysiert werden kann. Die Reflexion über das Ineinanderwirken von strukturellen Rahmenbedingungen und biographischem Handeln bildeten den übergeordneten Bezugsrahmen der Veranstaltung; im Zentrum des Interesses standen dabei Widersprüche und Ambivalenzen weiblicher Lebensführung, Konfliktpotentiale im Geschlechterverhältnis sowie die Frage nach Handlungsspielräumen, Ressourcen und politischen Perspektiven. Voraussichtlich zum Ende des Jahres wird ein Sammelband erscheinen, der die wesentlichen Ergebnisse der Tagung dokumentiert.

Nach einer Begrüßung durch Dr. Gerhard Sprengler vom ZiF, der die große Resonanz auf das Thema und dessen Aktualität betonte, skizzierte Mechtild Oechsle zunächst die Konzeption und die wesentlichen Ziele der Tagung.

Frauen in Ost und West

Im ersten Vortrag referierte Gerlinde Seidenspinner (München) unter dem Thema „*Lebenszusammenhänge junger Frauen im Ost-West-Vergleich*“ Ergebnisse einer laufenden Studie, bei der die Verschränkungen und Abhängigkeiten des privaten und beruflichen Lebensbereichs in der Lebensführung und in den Lebensentwürfen junger Frauen aus Bayern und Sachsen untersucht werden. Als wesentlichen Unterschied zwischen ihnen beschrieb Gerlinde Seidenspinner die Selbstverständlichkeit, mit der junge Frauen aus den neuen Bundesländern – auch sieben Jahre nach der Vereinigung – an einer Erwerbsorientierung festhalten sowie Beruf und Familie verbinden wollen; die westliche „Vereinbarkeitsdebatte“ sei für sie kein zentrales Thema. Zudem lasse sich feststellen, daß die Frauen aus Sachsen häufiger

und früher ihren Kinderwunsch realisieren, erheblich kürzer Erziehungsurlaub in Anspruch nehmen als jene aus Bayern und im Unterschied zu diesen langwierige Auszubildungsverhältnisse eingegangen seien, um sich den veränderten Arbeitsmarktbedingungen anzupassen und sich vor Erwerbslosigkeit zu schützen.

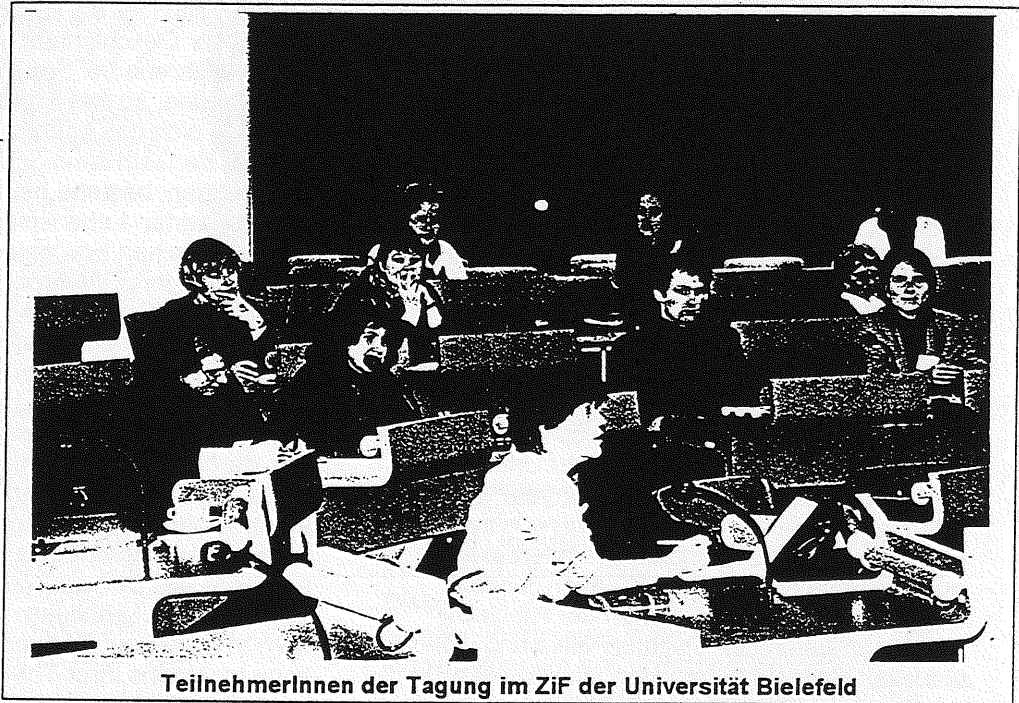
Zum ersten Schwerpunkt der Tagung „Adoleszenz und Schule“ griff Maria Anna Kreienbaum (Frankfurt) zunächst Ergebnisse der feministischen Schulforschung auf, um gemäß dem Titel ihres Vortrages „*Erfahrungen von Gleichheit und Ungleichheit zwischen den Geschlechtern in der Schule*“ zu dokumentieren. Trotz der durchschnittlich besseren Schulnoten und der höheren Schulabschlüsse der Mädchen manifestierten sich Ungleichheiten nach wie vor auf der institutionellen Ebene, bei den Inhalten und der schulischen Interaktion. Als Konsequenz plädierte Maria Anna Kreienbaum für eine zufällige Geschlechtertrennung, bei der pro Halbjahr mindestens ein Schulfach in geschlechtshomogenen Gruppen unterrichtet werden sollte. Dabei verhindere die Zufälligkeit der Trennung eine erneute Betonung der Geschlechterdifferenz. Ulrike Popp (Bielefeld) prüfte in ihrem Beitrag über „*Lebensentwürfe unter geschlechtsspezifischer Perspektive im Verlauf der Jugendphase*“ anhand der Ergebnisse dreier empirischer Untersuchungen, ob es während der Schulzeit geschlechtsspezifische Unterschiede in den Orientierungen von Mädchen und Jungen gibt, und ob bzw. wie der Übergang von der Schule in eine Ausbildung sowie berufliche Sozialisationsprozesse Lebensentwürfe verändern. Junge Frauen relativieren demnach unmittelbar vor dem Eintritt in das Erwerbsleben ihre ausgeprägten beruflichen Orientierungen und ihre ablehnende Haltung gegenüber der traditionellen Arbeitsteilung. Untersuchungsergebnisse über junge Bankkauffrauen zeigten, daß die Antizipation ihrer künftigen Hausfrauen- und Mutterrolle die Berufswege der jungen Frauen maßgeblich beeinflusste. Männliche Jugendliche wiesen demgegenüber insofern eine Kontinuität in den Lebensentwürfen auf, als sie sich unabhängig von ihrem Status am Konzept der traditionellen Arbeitsteilung orientierten.

Die Gründe für die Anpassung der jungen Frauen an die geschlechterhierarchische Arbeitsteilung liegen Ulrike Popp zufolge in den Befürchtungen der weiblichen Jugendlichen, daß ihnen ihre Ehemänner und die gesellschaftlichen Institutionen Unterstützungsleistungen bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie versagen sowie an den Schwierigkeiten, sich gegen die ihnen zugeordnete Geschlechterrolle zu verhalten. Die Individualisierung des weiblichen Lebensentwurfs – so Pops These – bleibe in der Realität für die meisten Frauen eine abstrakte Idee.

In ihrem Kommentar warf Marlies Hempel (Potsdam) u.a. die Fragen auf, woher der „vorausseilende Gehorsam“ komme, mit dem junge Frauen bereits vor dem Eintritt in die Arbeitswelt ihre Ansprüche an Gleichheit im Geschlechterverhältnis modifizierten. Welches Selbstbild haben weibliche Jugendliche in der frühen Adoleszenz entwickelt, und ist darin tatsächlich eine Abkehr von der traditionellen Geschlechterrolle unterlegt? Welche Kompetenzen benötigen junge Frauen, um an ihren zunächst an Gleichheit orientierten Vorstellungen festzuhalten und diese zu realisieren? In diesem Zusammenhang forderte sie, daß Lebensplanung und Biographiegestaltung Aufgaben schulischer Bildungsprozesse sein sollten. In der anschließend von Elke Kleinau (Hamburg) moderierten Diskussion wurde auf Ergebnisse anderer Untersuchungen rekurriert, die bei der Mehrzahl der jungen Frauen ein ausdrückliches Festhalten an der Berufsorientierung auch beim Übergang in die Arbeitswelt belegten. Ebenfalls kontrovers diskutiert wurde die Frage, ob nicht bei der Debatte um geschlechtshomogene oder gemischtgeschlechtliche Klassen andere relevante Aspekte, wie die Frage nach Inhalten und Zielen von Bildung, aus dem Blick geraten würden.

Mit ihrem Vortrag „Berufskarrieren von Männern und Frauen – Der Einfluß von Herkunft, Bildung und Lebensform“ eröffnete Angelika Tölke (München) am Freitag den Tagungsschwerpunkt „Beruf und Arbeitsmarkt“. Ausge-

hend von dem Defizit der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, bei der Analyse von Berufskarrieren von Männern die Lebensform außer Acht zu lassen sowie der empirisch nicht überprüften Annahme der Familiensoziologie, daß Singles bessere Karrierechancen haben als Personen mit Familie, griff die Referentin die Frage nach dem Zusammenhang zwischen



TeilnehmerInnen der Tagung im ZiF der Universität Bielefeld

Lebensform und Berufskarriere auf. Darüber hinaus sollte geprüft werden, ob der Lebensform noch Erklärungskraft zukommt, wenn weitere Variablen, z.B. soziale Herkunft, Arbeitsumfang oder Alter, in die Betrachtung einbezogen werden. Die These über beruflich erfolgreichere Singles ist der Untersuchung von Angelika Tölke zufolge empirisch nicht evident. Bei den erwerbstätigen Frauen nähme der Familienstand allerdings nur indirekt Einfluß auf das berufliche Fortkommen, da sich über die Ausübung einer Teilzeitarbeit die Karrierechancen verschlechtern. Unter Berücksichtigung weiterer Erklärungsfaktoren sei bei Personen mit Abitur und Realschulabschluß das Geschlecht, bei Personen mit Hauptschulabschluß jedoch die Berufsausbildung die signifikante Variable für den beruflichen Aufstieg.

Die Wechselbeziehungen zwischen biographischem und institutionellem Handeln griff Birgit Geissler in ihrem Beitrag über „Ausbildung und Beruf im jungen Erwachsenenalter – Handlungsspielräume, Prozesse sozialer Schließung und die Lebensplanung junger Frauen“ auf. Im Vordergrund stand dabei die Frage, inwiefern Prozesse sozialer Schließung in Arbeitsmarkt und Beruf nicht nur das Ergebnis institutionellen Handelns sind, sondern auch von den

Frauen selbst mitproduziert werden. Den theoretischen Ausgangspunkt der Überlegungen bildete das Konzept der Vergeschlechtlichung von Berufsarbeit (Angelika Wetterer), das die Referentin in zwei Richtungen modifizierte. Erstens im Hinblick auf die zeitliche Dimension: Vergeschlechtlichung von Berufsarbeit sei kein kontinuierlicher Prozeß, sondern setze sich im Lebenslauf von Frauen an zwei kritischen Zeitpunkten durch, und zwar beim Übergang von der Schule in die Ausbildung und bei der Familiengründung. Die zweite Modifikation bezog sich auf die Verknüpfung von Differenz und Hierarchie, indem verschiedene Dimensionen von Hierarchie unterschieden wurden. Während beim ersten Schub der Vergeschlechtlichung von Berufsarbeit das institutionelle Handeln dominant sei, stimme dieses bei der Familiengründung mit den beruflichen Ansprüchen der jungen Frauen in entscheidenden Punkten überein. Der Zusammenhang von Differenz und Hierarchie stelle sich nicht gegen die Orientierungen und Leitbilder der Frauen her. Zur Begründung dieser These verwies Birgit Geissler auf Ergebnisse ihrer Untersuchung über die Lebensplanung junger Frauen: Frauen mit doppelter Lebensplanung entwickelten ein auf arbeitsinhaltliche Interessen ausgerichtetes berufliches Relevanzsystem, das nicht an den Dimensionen der Hierarchisierung orientiert sei. Institutionelles und individuelles Handeln verstärkten sich so beim zweiten Schub der Vergeschlechtlichung von Berufsarbeit gegenseitig, ohne daß die damit verbundene berufliche Segregation von den Frauen erwartet oder gewünscht sei.

Widersprüchliche Signale

Friederike Maier (Berlin) machte in ihrem Kommentar auf die widersprüchlichen Signale des Arbeitsmarktes aufmerksam: einerseits gäbe es derzeit die höchste Frauenerwerbslosenquote, andererseits die höchste Beschäftigungsrate insbesondere von Frauen mit Kindern. In diesem Zusammenhang betonte sie die Notwendigkeit, den Blick auf den Arbeitsmarkt zu richten, um die Wechselwirkungen zwischen den jeweiligen Gelegenheitsstrukturen und dem Erwerbsverhalten von Frauen präziser beschreiben zu können. So stelle sich die Frage, wie sich Arbeitsmarktentwicklungen auf Berufsorientierungen, -chancen und Handlungsspielräume von Frauen auswirkten. In der anschließenden von Marlene Stein-Hilbers (Bielefeld) moderierten Diskussion wurde ange-regt, den theoretischen Status des Begriffs der Orientierungen stärker zu konturieren sowie den Zusammenhang zwischen Orientierung und Handlung näher zu untersuchen.

Leit(d)bilder

Den Tagungsschwerpunkt „Familie und Ehe“ eröffnete Mechtild Oechsle mit ihrem Vortrag „*Aneinander vorbei? Leitbilder von Partnerschaft und Familie bei jungen Männern und Frauen*“, in dem sie im Zusammenhang mit Fragen nach Dynamiken im Geschlechterverhältnis und Handlungsspielräumen für Frauen Leitbilder als kulturelle Symbolisierungen der Geschlechterverhältnisse analysierte. Während bei Frauen mit doppelter Lebensplanung, so das Ergebnis ihrer Untersuchung, sich das Leitbild der guten Mutter und das der selbständigen Frau konträr gegenüberstünden, bestehe bei solchen mit einer individualisierten Lebensplanung kein Widerspruch zwischen Frauenleitbildern, da eine gute Mutter in ihrer Wahrnehmung zugleich eine selbständige Frau sei. Bei Leitbildern von Partnerschaft böte insbesondere das auf Verständigung ausgerichtete Leitbild wenig Handlungsmöglichkeiten, um Ungleichheiten im privaten Geschlechterverhältnis zu thematisieren, da Aushandlungsprozesse über die familiäre Arbeitsteilung vermutlich unvereinbar seien mit einem Leitbild von Liebe, dessen Charakteristikum gerade das Fehlen jeglichen Aufrechnens sei. Der wesentliche Unterschied zwischen den Leitbildern von Frauen und Männern in bezug auf Partnerschaft und Familie liege im Modus ihrer Thematisierung: Während die Leitbilder der Männer eindeutiger gegeben seien, zwingt die widersprüchliche Modernisierung der weiblichen Lebensführung die Frauen zur selbstreflexiven Auseinandersetzung mit diesen.

Konfliktpotentiale – Ungenutzte Potentiale

Angelika Diezinger (Esslingen) und Maria Rerich (München) stellten in ihrem Beitrag über „*Ungleichheit und Konfliktpotentiale in der alltäglichen Lebensführung*“ die Frage, welche Bedeutung die widersprüchliche Modernisierung der weiblichen Lebensführung für die Zusammenführung der verschiedenen gesellschaftlichen Anforderungen in der alltäglichen Lebensführung von Frauen habe. Die Lebensführung von Frauen habe sich – so die These – zunehmend ausdifferenziert, was einerseits aus Ungleichheiten im Hinblick auf Dimensionen wie materielle Ressourcen und Bildung resultiere, andererseits aus der Ausdifferenzierung der Vorstellungen von einem guten Leben. Bei den individuellen Lösungen von Frauen für verschiedene gesellschaftliche Anforderungen, aus denen sich typische Muster von Lebensgestaltung entwickelten, würden subjektive und objektive Optionshorizonte jeweils schicht-, regional- und berufsspezifisch wirksam. Soziale Ungleichheiten zwischen Frauen resultierten zunehmend aus der Abhängigkeit

von Systembedingungen. Dieses Problem werde aber personalisiert – mit der Konsequenz, daß das Konfliktpotential zwischen Frauen größer werde. Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern dokumentierten sich darin, daß die Lebensentwürfe und -führung von Frauen komplexer geworden seien, aber analog keine Erweiterung des Optionshorizonts und der Muster alltäglicher Lebensführung von Männern stattgefunden habe, womit das Potential des sozialen Wandels im Geschlechterverhältnis weitgehend ungenutzt bleibe.

In ihrem Kommentar bestätigte Cornelia Koppetsch (Freiburg) an Beispielen aus ihrer Untersuchung die These von Mechtild Oechsle, wonach das Leitbild der verständigungsorientierten Partnerschaft in der Praxis wenig brauchbar sei, da es keine Möglichkeiten im Umgang mit Machtstrukturen böte. Trotz zahlreicher Strategien zur Legitimation faktisch ungleich verteilter Hausarbeit führe es aufgrund der Diskrepanz zwischen Gleichheitsrhetorik und faktischer Ungleichheit bei der häuslichen Arbeitsteilung zu einer Verschärfung der Konflikte im Geschlechterverhältnis. Diese Diskrepanz wurde in der anschließend von Birgit Geissler moderierten Diskussion dahingehend akzentuiert, daß die Reflexivität, die bei Frauen zu einer Praxisveränderung führe, bei Männern eine Praxisverweigerung nach sich ziehe.

Zahlreiche Forschungsfragen warf Carol Hagemann-White (Osnabrück) in ihrem Vortrag „*Identität - Beruf - Geschlecht*“ auf, in dem sie Prozesse in der Adoleszenz bei Jugendlichen analysierte. Das Konzept „Selbst in Beziehungen“ gehe davon aus, daß Mädchen ihre Identität nicht durch Loslösung, sondern durch Umgestaltung von Beziehungen entwickeln. Zu fragen sei, wieso die in diesem Zusammenhang festgestellte Abschwächung des Selbstwertgefühls nicht auch bei Jungen stattfände und wie sich das Selbstwertgefühl über die Adoleszenz hinaus verändere. Bei der Berufswahl junger Frauen müsse die von ihr in Zweifel gestellte These, Jugendliche antizipierten bei ihrem Berufsfindungsprozeß bereits Elternschaft und Konflikte bei der Arbeitsteilung, empirisch überprüft werden. Ein Grund, weshalb viele Mädchen bei diesem Prozeß nicht an den in der Schule erzielten Erfolgen anknüpfen, liege in der Beschränkung des Zutrauens zu eigenen Leistungen. Hier stelle sich die Frage, ob nach dem Berufseintritt diese Leistungswahrnehmung noch relevant, oder ob



Zwischen den Diskussionsrunden

mit dem Übergang in die Arbeitswelt die Krise des Selbst überwunden sei. Anknüpfend an die Diskussion über die Leitbilder fragte Carol Hagemann-White, was angesichts einer auch von jungen Männern antizipierten diskontinuierlichen Erwerbsbiographie den männlichen Leitbildern nach wie vor ihre Wirksamkeit verleihe.

Elternschaft und Erwerbstätigkeit

Carmen Leccardi (Mailand) berichtete am Samstag zum Tagungsschwerpunkt „Lebensentwürfe und Lebensplanung“ in ihrem Beitrag „*Biographische Zeitperspektive und Lebensplanung*“ über unterschiedliche Zeiterfahrungen von jungen Frauen und Männern. Dabei verwies sie insbesondere auf die Bedeutung von Mutterschaft als eine Ursache differenter Zeitstrukturierung von Frauen und Männern sowie auf die Diskontinuität zwischen den Zeitordnungen des privaten und des öffentlichen Lebensbereichs.

In ihrem Vortrag über „*Selbstverständlichkeiten im biographischen Konzept junger ostdeutscher Frauen. Ein Vergleich 1990 bis 1994*“ fragte Irene Dölling (Potsdam) nach den biographischen Ressourcen ostdeutscher Frauen im Transformationsprozeß. Anhand der Ergebnisse ihres Forschungsprojekts analysierte die Referentin Handlungsorientierungen und -muster – in diesem Sinne: Selbstverständlichkeiten –, die die alltägliche Lebensführung junger Frauen regeln, unter dem Gesichtspunkt, ob die biographischen Selbstverständlichkeiten – hier wurde vor allem die ganztagig qualifizierte Erwerbsarbeit mit dem Leitbild der

berufstätigen Mutter genannt – im Verlauf des Transformationsprozesses modifiziert würden oder weiterhin Bestand haben. Irene Dölling zufolge deuten sich sowohl Modifikationen, beispielsweise die Reduzierung der Kinderzahl, als auch Kontinuitäten an, indem zahlreiche Anstrengungen unternommen wurden, die Arbeitskraft den geänderten Anforderungen anzupassen.

Den Abschluß der Tagung bildete ein Round-Table-Gespräch „*Bis hierher - und wie weiter? Politische Perspektiven für ein verändertes Geschlechterverhältnis*“, das darauf zielte, weitergehende Forschungsfragen zu entwickeln und Schlußfolgerungen für Schule, Berufsberatung und politische Praxis zu ziehen. Für schulische Bildungsprozesse skizzierte Doris Lemmermöhle (Göttingen) die Notwendigkeit, von einem erweiterten Arbeitsbegriff auszugehen, um Widersprüche und Ambivalenzen im weiblichen Lebenszusammenhang und im ungleichen Verhältnis zwischen Frauen und Männer zu thematisieren. Zudem seien historische Analysen z.B. die Entstehung der sog. Frauen- und Männerberufe und die geschlechterhierarchische Arbeitsteilung erforderlich für die Erkenntnis über das Gewordensein heutiger Verhältnisse und damit auch deren Veränderbarkeit durch das Handeln der Menschen.

Karen Schober (Nürnberg) nannte Aufgaben und Ziele, die die Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit gemäß dem Arbeitsförderungsgesetz zu leisten habe. Dabei wurde deutlich, daß die Berufsberatung geschlechtsneutral, d.h. faktisch orientiert an der männlichen Erwerbsbiographie, erfolgt; junge Frauen seien weder eine spezifische Zielgruppe noch würden in Beratungsgesprächen geschlechtsspezifische Aspekte beim Berufswahlprozeß thematisiert. Zukünftig, so prognostizierte Karen Schober, werde sich sowohl durch die geplante Reform des Arbeitsförderungsgesetzes als auch durch die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt die Chancen für junge Frauen tendenziell verschlechtern.

Franz Xaver Kaufmann (Bielefeld) wies in seinem Statement über die Familienpolitik auf Makroindikatoren hin, in denen zum Ausdruck komme, daß junge Frauen die staatliche Familienpolitik, die noch immer am normativen, zur

Privatsache deklarierten Modell der Hausfrauenehe orientiert sei, nicht mehr akzeptierten und den darin implizit enthaltenen Geschlechtervertrag aufgekündigt hätten. Der historisch bisher einmalige Rückgang der Heirats- und Geburtenhäufigkeit in den neuen, aber auch zunehmende Kinderlosigkeit, sinkende Eheschließungs- und steigende Scheidungsziffern in den alten Bundesländern könnten als Reaktion der jungen Frauengeneration auf die Indifferenz, d.h. die strukturelle Rücksichtslosigkeit der Gesellschaft gegenüber familialen Bereichen, interpretiert werden.

Gegen strukturelle Rücksichtslosigkeit angehen

Sigrid Metz-Göckel (Dortmund) schlußfolgerte für die weitere Forschungsarbeit, daß der Beitrag der gestiegenen Gleichheit zwischen den Geschlechtern für den Abbau sozialstruktureller Benachteiligungen zu untersuchen sei und die Bedeutung der Institutionen für die Herstellung von Ungleichheiten analysiert werden müsse. Im Hinblick auf die Frauenpolitik forderte sie, daß diese keine Klientel-, sondern Strukturpolitik sein müsse.

Insgesamt bleibt festzuhalten, daß mit der Tagung zahlreiche forschungsrelevante Aspekte der widersprüchlichen Modernisierung in der weiblichen Lebensführung dokumentiert worden sind: Ungleichzeitigkeiten, Ambivalenzen und Ausdifferenzierungen in der Lebenslage und -planung junger Frauen, Kontinuitäten bei den Orientierungen und Lebensentwürfen junger Männer, Konfliktpotentiale im Geschlechterverhältnis und zwischen den Frauen. Weitere Forschungsperspektiven eröffneten die Untersuchungsergebnisse zur Situation junger Frauen in den neuen Bundesländern. Durch den Ost-West-Vergleich wurden die nach wie vor bestehenden Unterschiede zwischen Frauen aus den neuen und alten Bundesländern deutlich, z.B. in Leitbildern und Lebensentwürfen, gleichzeitig aber die Notwendigkeit weiterer Forschungsarbeit betont. Eine Ausweitung der Tagung um Fragestellungen, die die Lebenssituation junger Frauen und Männer im internationalen Vergleich analysieren, wird für die Zukunft angedacht.

Monika Salzbrunn (Bielefeld)

(Neu-) Ordnung der Geschlechter? Tagung zu veränderten Geschlechterverhältnissen

„Gender Troubles: Families and Parent-Child-Relations in Processes of Social and Cultural Change“ lautete der Titel einer internationalen Konferenz, zu der das Interdisziplinäre Frauenforschungs-Zentrum unter der Leitung von Prof. Dr. Ursula Müller und PD Dr. Marlene Stein-Hilbers vom 25. bis 27. November 1996 in das Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld eingeladen hatte.

Der gegenwärtig in Industrieländern zu beobachtende Strukturwandel von Familie ist ein gesellschaftliches Feld, in dem neue Geschlechterordnungen ausgehandelt werden. In welcher Weise, mit welchen Mitteln und mit welchen Schwerpunkten sich dieser Wandel national und international vollzieht, waren die Leitfragen der interdisziplinär zusammengesetzten ExpertInnengruppe. Wandel und Konstanz familialer Beziehungen, Familienideologien und öffentlich/wissenschaftlich produzierte Bilder über Familien sowie symbolische und reale Veränderungen von Mütterlichkeit und Väterlichkeit bildeten einen ersten Schwerpunkt. Trotz eines öffentlich umgestalteten Bildes von Vaterschaft wurde deutlich, daß die familiäre Arbeit für Kinder den Frauen verbleibt und tiefgreifende Ungleichheiten des Geschlechterverhältnisses darin ihren Ausdruck finden. Im einzelnen ging es um die fundierte Analyse der Prozesse, durch die Geschlechterdifferenzen weiterhin reproduziert oder auch transformiert werden: durch familiäre Arbeitsteilungen, hierarchisierte Machtstrukturen, spezifische Psychodynamiken der Geschlechtersozialisation, d.h. auch durch die familiäre Gewalt gegen Frauen und Kinder.

Tiefgreifende Ungleichheiten

Eine mögliche, empirisch vorwiegend auf die kanadische Situation bezogene idealtypische Antwort auf die angeschnittenen Probleme lieferte Magrit Eichler mit dem Familienmodell der sozialen Verantwortung. Alle denkbaren homo- und heterosexuellen Beziehungsformen werden unabhängig von der Zugehörigkeit zur ökonomischen Haushaltseinheit gleichberechtigt behandelt; das Geschlechterverhältnis ist symmetrisch und die Verantwortung für die in der Familie lebenden Kinder wird unabhängig von der biologischen Elternschaft bei Bedarf staatlich mitgetragen. Helga Krüger, Birgit Pfau-Effinger, Lerke Gravenhorst und Gisela Notz beschäftigten sich ebenfalls mit veränderten Familienformen und -interpretationen im Zuge von Individualisierungs- und Globalisierungsprozessen.

Frauen sehen sich nicht nur neuen Freiräumen, sondern auch alten und neuen Restriktionen ausgesetzt. So zeigte Ursula Müller in ihrer mikropolitischen Betrachtung von Geschlechterdifferenzen im Familienleben die von Frauen mitgetragene Reproduktion diverser Formen männlicher Dominanz, indem Frauen in Partnerschaften ihre Gleichheitsvorstellungen zugunsten von Partnerschaftsideologien zurückstellen. Demgegenüber beschrieben Robert W. Connell, Victor J. Seidler, Michael Meuser und Elena Mechtcherkina neue Vorstellungen von Männlichkeit bzw. Vaterschaft, die im Beispiel russischer Mittelschicht allerdings von einer Rückbesinnung auf paternalistische Modelle getragen werden.

Im Spannungsfeld zwischen Reproduktion und Transformation von Geschlechterdifferenzen befinden sich auch die von Margrit Brückner, Laurence Moliner und Sabine Brendel untersuchten Frauen in Selbsthilfefprojekten, junge Obdachlose mit Gewalterfahrungen und Angehörige der Arbeiterschicht. Am Beispiel der Tagesmütter zeigten Angela Minssen und Gabriele Beleke, daß eigenständige weibliche Lebensformen erheblich durch äußere Bedingungen wie die Privatisierung der Kinderbetreuung und unzureichende materielle Absicherung eingeschränkt werden. Auch die schleppende Diskussion um Vergewaltigung in der Ehe als Straftatbestand und die Einführung der Widerspruchsklausel sind nach Regina Dackweiler Indikatoren für eine Festreibung von Geschlechterungleichheit. Auf die Veränderung des geltenden Kindschaftsrechts als Arena für die Sicherung der männlichen Vormachtstellung nahmen Carol Smart und Marlene Stein-Hilbers Bezug. Kinder werden somit zunehmend zum Spielball in elterlichen Aushandlungsprozessen. Der Kindeswohl-Gedanke wird vorgeschoben, wenn eine Thematisierung von Geschlechterinteressen und -konflikten vermieden werden soll. Ergänzt wurde die rechtliche Debatte von Kirk Mann und Sasha Roseneil um schichtspezifische Aspekte. Carol Hagemann-White und Brigitte Hantsche beschrieben die rückschrittliche Entwicklung weiblicher Autonomie aufgrund der wirtschaftlichen Veränderungen in Ostdeutschland. Der

Berichte

Bezug auf Normen des Kindeswohls unterminiert die Gleichheitsvorstellungen der Frauen, wenn es z.B. um berufliche Kollisionen oder die Wahl zwischen zwei Wohnorten geht.

Die Tagung wurde gefördert vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen und vom DFG-Graduiertenkolleg „Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel“. Zur Zeit wird die Veröffentlichung der Beiträge sowie die Einrichtung einer beständigen Arbeitsgruppe geplant.



ReferentInnen der Tagung Prof. Dr. Margrit Eichler, Prof. Dr. Helga Krüger und Prof. Dr. Robert Connell (ganz rechts) mit den Organisatorinnen Dr. Marlene Stein-Hilbers und Prof. Dr. Ursula Müller.

Foto: Halbe

Christina Haafs (Bielefeld/Dortmund)

Die Noise European Summer School

Im Rahmen des Noise Programms (Network Of Interdisciplinary Women's Studies in Europe) findet auch in diesem Jahr eine Summer School mit dem Titel 'Mapping new spaces – fighting old boundaries? Feminist interventions in contemporary culture and society' statt. Noise gehört zum Erasmus Netzwerk, an dem die Abteilungen für Frauenstudien der Universitäten Abo/Turku, Antwerpen, Bielefeld, Bologna, UC Dublin, Complutense Madrid, Odense, Paris VII, Thessaloniki, Utrecht und York beteiligt sind.

Die diesjährige Organisation der Summer School haben das Interdisziplinäre Frauenforschungszentrum (IFF) der Universität Bielefeld und das Hochschuldidaktische Zentrum (HDZ) der Universität Dortmund unter der Leitung von Prof. Dr. Ursula Müller und Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel übernommen.

Vom 18.8. bis zum 6.9.1997 werden sich etwa 60 Teilnehmerinnen aus den verschiedensten Ländern in Dortmund und Bielefeld intensiv mit grundsätzlichen Themen der Frauenforschung auseinandersetzen. Aufgrund der hohen Komplexität der Veranstaltung im letzten Jahr in Utrecht haben sich die Veranstalterinnen dieses Jahr für eine Verlängerung der Summer School um eine Woche entschieden. Der Bewerbungsschluß für die Summer School war

der 15. Februar. Teilnehmen können Studentinnen und Doktorandinnen der Frauenstudien. Die Kosten betragen 700 DM, es besteht die Möglichkeit, ein Stipendium zu bekommen.

Das diesjährige Programm besteht aus folgenden drei Clustern: 'State and (In-)Equality', 'Feminist Theory' und 'Feminist Cultural Studies'. Alle Veranstaltungen werden auf Englisch abgehalten. Die zentralen Themen – Multikulturalität und Interdisziplinarität – werden in jedem Cluster mittels solcher Theorien und Konzepte erarbeitet, die jeweils in den drei verschiedenen Bereichen der Frauenstudien entwickelt wurden.

Das Ziel des Clusters zur Feministischen Theorie ist es, die Bandbreite der Positionen innerhalb der feministischen Philosophie im Hinblick auf Kategorien von Subjektivität, Staatsbürgerschaft und multikulturellen Lebensräumen aus europäischer Perspektive zu beleuchten. Ein Schwerpunkt wird auf dem Vergleich von französischen, deutschen, postkolonialen und semiotischen kritischen Ansät-

zen liegen. Aber auch konkrete Beispiele, wie z. B. die Diskussion über die europäische Staatsbürgerschaft, sollen nicht zu kurz kommen.

Im Cluster zu Feministischen Kulturstudien wird die visuelle Kultur und ihre Rolle in der Kommunikation aus feministischer Perspektive

betrachtet. Eine visuelle Kultur ist verbunden mit einer besonderen Welt-sicht, ist praktisches Wissen. Anhand von Beispielen von Visualisierungen in beruflichen Bereichen (z. B. Erziehung, Software Entwicklung etc.) sollen Kategorien wie Praxis, Wissen, Kontext und Identität analysiert werden. Im Cluster Staat und (Un-)Gleichheit steht die Frage im Vordergrund, wie Ungleichheit zwischen Männern und Frauen durch staatliche Politik reproduziert wird und wie dadurch Frauen als Mitglieder so-



August 18 - September 6, 1997
Dortmund/Bielefeld, Germany

EUROPEAN WOMEN'S STUDIES
FROM MULTICULTURAL AND
INTERDISCIPLINARY PERSPECTIVES

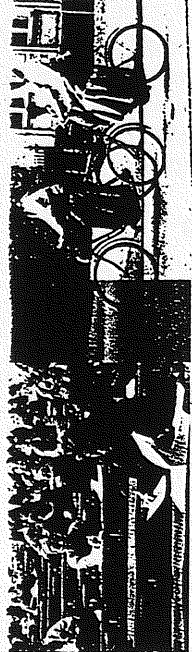
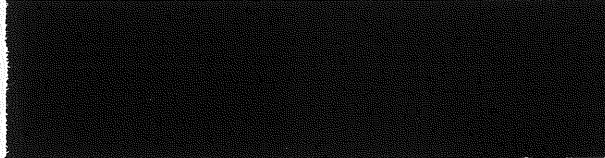
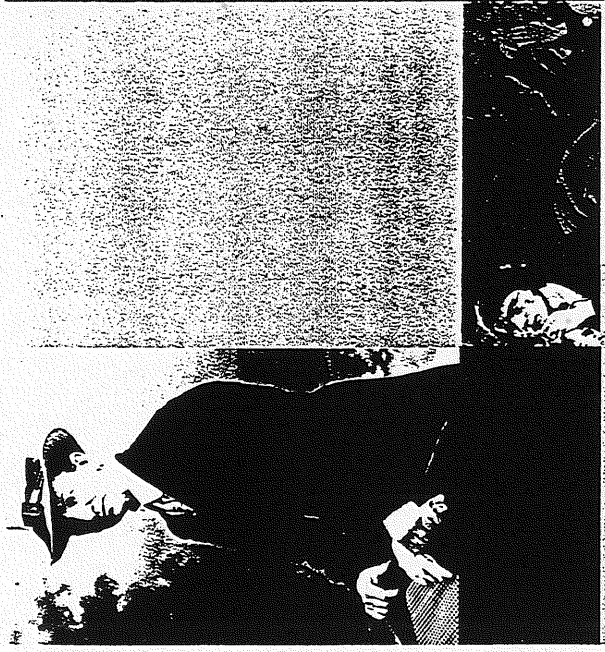
zialer Klassen, ethnischer Gemeinschaften und Familien unterschiedlich positioniert werden.

Für diejenigen Frauen aber, die aufgrund der beschränkten Teilnehmerinnenzahl nicht in Dortmund und Bielefeld dabei sein können, besteht die Möglichkeit einer Teilnahme an einem 'Internet-Experiment'. Sie können einigen Vorlesungen via Internet folgen, die jeweils durch einen Artikel begleitet werden. Mit einem 8 – 10 Seiten umfassenden Essay besteht die Möglichkeit ein Teilnahmezertifikat zu erlangen.

Neben der inhaltlichen Arbeit soll auch das Vergnügen nicht zu kurz kommen, ein interessantes kulturelles Beiprogramm ist in Planung. Für weitere Informationen steht Paula-Irene Villa zur Verfügung:

Paula-Irene Villa, Dipl.-Soz.
Summer School 1997

Universität Dortmund/HDZ
Vogelpothsweg 78, D-44227 Dortmund
Tel.: 0231-755-5529, Fax: 0231-755-5543
E-mail: pvilla@helene.hdz.uni-dortmund.de



Im Jahre 1896 schrieben sich erstmals 16 Frauen als Gasthörerinnen an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ein. Die 100jährige Wiederkehr dieses Ereignisses bildet den Anlaß zu dieser Ausstellung. Sie zeigt die Geschichte des Frauenstudiums von den Anfängen bis zur Gegenwart.

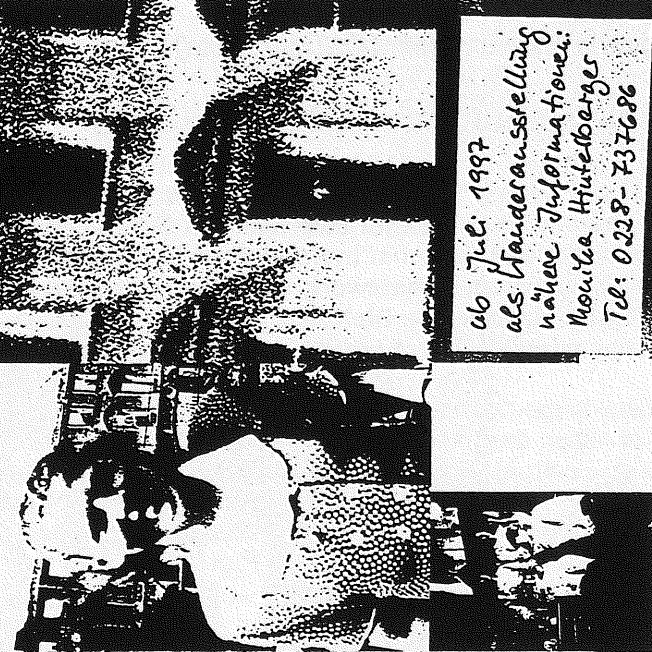
Die Auseinandersetzungen um die Zulassung zum Studium, um das Habilitationsrecht und um die gleichberechtigte Anerkennung in der Alma mater werden ebenso dargestellt wie der studentische Alltag in seinen universitären und außeruniversitären Zusammenhängen. Trotz geschlechtsspezifischer Behinderungen haben Studentinnen und Wissenschaftlerinnen viele Innovationen im universitären Leben, im Wissenschaftsbereich und in der Öffentlichkeit durchgesetzt.

An einzelnen Biographien bekannter und in Vergessenheit geratener, ehemaliger Bonner Studentinnen und Bonner Hochschullehrerinnen werden der Einfluß von Akademikerinnen auf Politik und Gesellschaft, die individuellen Emanzipationschancen und die langsame Verwirklichung von Gleichheit zwischen Frau und Mann sichtbar.

100 Jahre Frauenstudium

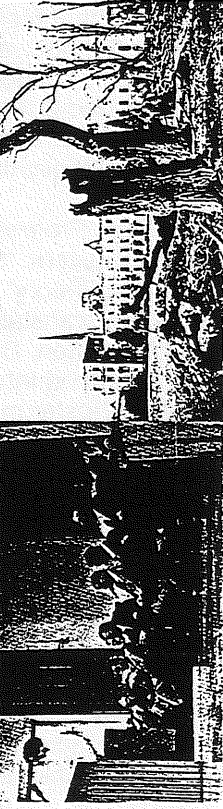
Fräulein der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

4.12. 1996 - 2.2. 1997



ab Juli 1997
als Sonderausstellung
nähere Informationen:
Monika Hüttenberger
Tel: 0228-737686

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn



Die Ausstellung »100 Jahre Frauenstudium«
umfaßt 43 Tafeln und wird chronologisch in sechs
Sequenzen dargestellt.

- I. Der Kampf um das Frauenstudium -
Von den Anfängen bis 1908
- II. Die Anfänge des „ordentlichen“
Frauenstudiums (1908 - 1918)
- III. Das unvollendete Projekt -
Weimarer Republik
- IV. Traditionsbrüche -
Die Zeit des Nationalsozialismus
- V. Die stille Revolution (1945 - 1965)
- VI. Frauenpolitik zwischen Gleichheit und
Differenz - Von 1965 bis heute

Dauer der Ausstellung

4.12.1996 - 16.1.1997

Säulenhalle, Hauptgebäude der Universität

Regina-Pacis-Weg

16.1.1997 - 24.2.1997

Rondell, Hauptgebäude der Universität

Regina-Pacis-Weg

Öffnungszeiten

Mo. - Fr. 8.00 - 22.00 Uhr, Sa. 8.00 - 12.00 Uhr,

So. geschlossen, Eintritt frei, Führungen werden regelmäßig
und nach Vereinbarungen angeboten.

Nähere Informationen Theo Broeckmann: Tel. 0228/ 73 76 86

Ab dem 8. März wird die Ausstellung im Frauenmuseum der
Stadt Bonn gezeigt:

FrauenMuseum

Im Krausfeld 10

53111 Bonn

Tel. 0228 / 69 13 44 Fax: 69 61 64

Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Dr. Annette Kuhn, PD. Dr. Valentine Rothe
Seminar für Geschichte und ihre Didaktik und
Politische Bildung, Lehrgebiet Frauengeschichte,
in Zusammenarbeit mit dem Hauptseminar
»100 Jahre Frauenstudium an der Universität Bonn«

Wissenschaftliche Mitarbeit:

Susanne Flecken, Sebastian Hebler,
Edda Herchenroeder, Monika Hinterberger,
Marianne Koerner, Thomas Roth

Gestaltung:

Anje Hassinger, Sybille Hassinger

Diese Ausstellung wurde von der
Frauenbeauftragten der Universität Bonn,
Dr. Brigitte Mühlenthal, angeregt. Sie steht unter
der Schirmherrschaft von Anke Brunn,
Ministerin für Wissenschaft und Forschung, NRW.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Dank:

Die Ausstellung erfährt Unterstützung durch das
Ministerium für Wissenschaft und Forschung des
Landes Nordrhein-Westfalen; die Hans-Böckler-
Stiftung; die Deutsche Telekom AG, Bonn; den
Deutschen Akademikerinnenbund, Gruppe Bonn;
Carl Knauber GmbH, Bonn; die Sparkasse Bonn und
weitere öffentliche und private Spenden.

Ausstellungsbegleitende Vortragsreihe

des Seminars für Geschichte und ihre Didaktik und
Politische Bildung, Lehrgebiet Frauengeschichte,
in Zusammenarbeit mit der AG Frauenforschung
und der Frauenbeauftragten der Universität Bonn,
Dr. Brigitte Mühlenthal.

Veranstaltungen: Hörsaal IV,
Hauptgebäude der Universität,
Regina-Pacis-Weg,
jeweils 19.00 Uhr

12.12.1996:

Dr. Theresa Wobbe:

Vom Studium zur Wissenschaft:

Die ersten Hochschullehrerinnen in der Weimarer
Republik

19.12.1996:

Prof. Dr. Margret Kraul:

Macht und Geschlechterbeziehung bei Mathilde
Vaerting

16.1.1997:

Dr. Ingrid Weyrather:

NC für Frauen oder neue Karrierechancen?
Frauenstudium im Nationalsozialismus

30.1.1997

PD. Dr. Anne Schlüter:

„Wenn Se'n Mann wärn, kriegten Se'nen
Lehrstuhl“. Die Situation der ersten Professorinnen
nach 1945 und die Entwicklung an Hochschulen für
Wissenschaftlerinnen bis heute

Internationale Gastprofessur für Frauenforschung

Ruhr-Universität Bochum • Universitätsstraße 150 • 44780 Bochum
Telefon 02 34/700-22 67 und 02 34/700-54 13 • Fax 02 34/70 94-112



Neue Tel.Nr. 0234-700-2986 - Neue Fax-Nr. 0234-7094-502

Information über die Bochumer Gastprofessorin im SS 1997:
Prof. Dr. Judith Lorber, New York

28.1.1997

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Sommersemester 1997 wird die Soziologin Prof. Dr. Judith Lorber im Rahmen der Marie-Jahoda-Gastprofessur für Internationale Frauenforschung an die Ruhr-Universität nach Bochum kommen. Judith Lorber, die von 1970 bis 1995 an der City University of New York gelehrt und geforscht hat und inzwischen emeritiert worden ist, ist auch in der deutschen Soziologie und Frauenforschung seit langem keine Unbekannte mehr. Umso mehr freuen wir uns, daß es uns gelungen ist, sie als Gastprofessorin zu gewinnen.

Judith Lorber ist eine der einflußreichsten und wichtigsten feministischen Sozialwissenschaftlerinnen in den USA. Sie gehörte 1986 zu den Gründerinnen und bis 1990 zu den Herausgeberinnen der renommierten Zeitschrift „Gender and Society“. Sie war 1992/1993 Vorsitzende der „Sex and Gender Section of the American Sociological Association“ und hat mehrere hohe wissenschaftliche Auszeichnungen erhalten, so zuletzt den „Jessie Bernard Career Award“ der Amerikanischen Gesellschaft für Soziologie für ihre „unique and extraordinary contributions as a feminist sociologist“.

Im Jahr 1994 ist mit „Paradoxes of Gender“ das Buch erschienen, das sie selbst als ihr „Lebenswerk“ bezeichnet - was sie aber keineswegs daran gehindert hat, unverzüglich mit der Arbeit an einer ganzen Reihe weiterer Buchprojekte zu beginnen. Noch in diesem Jahr wird mit „Gender and the Social Construction of Illness“ ein Buch erscheinen, in dem Lorbbers hierzulande noch kaum bekannte medizinsoziologische Forschungen im Mittelpunkt stehen. Kurz vor der Fertigstellung ist: „Gender Inequality: Theories and Politics“. Und gespannt sein dürfen wir alle auf ein Buch, das sich noch im Planungsstadium befindet und den vielversprechenden (Arbeits)Titel hat: „Breaking the Bowls: To Make a Feminist Revolution“.

Mit dem Begriff der „Social Construction“, der sozialen Konstruktion, ist die zentrale Perspektive angesprochen, die bei allen wissenschaftlichen Arbeiten Judith Lorbbers im Mittelpunkt steht: Es geht ihr darum zu untersuchen, wie die Menschen im sozialen Handeln ihre Identität und ihren Status interaktiv hervorbringen - ihre Identität und ihren Status als Frauen und Männer, als Angehörige unterschiedlicher Ethnien,

Religionen und sozialen Klassen, ja sogar ihre körperlichen Erfahrungen als biologisch weibliche oder männliche Wesen oder als Transsexuelle und ihre sexuelle Identität als heterosexuell, homosexuell oder bisexuell.

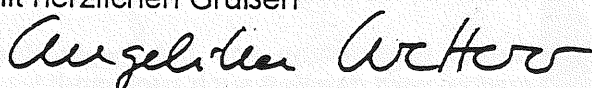
Dabei zeichnete sich schon in den Publikationen aus den 80er Jahren ab, daß es Judith Lorber keineswegs „nur“ darum geht, den sozialen Konstruktionsprozeß zu rekonstruieren und so immer wieder scheinbar Natürliches als Ergebnis sozialen Handelns sichtbar zu machen. Mindestens ebenso wichtig war und ist für sie die Entwicklung einer dekonstruktiven Perspektive, einer Perspektive auf eine Gesellschaft „Beyond the Binaries“, jenseits der Zweigeschlechtlichkeit. Entsprechend gewann in ihren neueren Veröffentlichungen die hierzulande noch immer recht ungewohnte Frage mehr und mehr an Bedeutung, ob es nicht bereits heute weitaus mehr als zwei Geschlechter gibt.

Veranstaltungen von und mit Judith Lorber

Judith Lorber wird von Anfang Mai bis Mitte Juli 1997, jeweils *mittwochs von 16 - 18 Uhr*, an der Ruhr-Universität Bochum eine **Lehrveranstaltung** zum Thema „The Social Construction of Gender“ anbieten. Darüber hinaus planen wir mit ihr zusammen einen **Workshop**, der am *6./7. Juni 1997* in Bochum stattfinden wird und unter dem Titel steht: „Feminism and Social Change“. Sie wird zudem **Vorträge** an der Bochumer wie an anderen deutschen Universitäten halten, um dort die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit vorzustellen und zu diskutieren (in Bochum am 23. Juni 1997, 18-20 h). Und aller Voraussicht nach wird sie schließlich bei der **Jahrestagung** der **Sektion Frauenforschung** in den Sozialwissenschaften, die vom *13.-15. Juni* in Potsdam stattfindet, einen Gastvortrag zu dem bereits angesprochenen Thema halten: „Beyond the Binaries: Depolarizing the Categories of Sex, Sexuality, Gender“.

Für weitere Informationen zu Judith Lorber und zu ihren Vortragsterminen im Sommersemester 1997 sowie zur Marie-Jahoda-Gastprofessur für Internationale Frauenforschung an der Ruhr-Universität Bochum wenden Sie sich bitte an: Dr. Angelika Wetterer, Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum, Gebäude GC 04/49, Tel. 0234-700-2986 oder 0234-700-5413 (Sekretariat).

Mit herzlichen Grüßen



Angelika Wetterer

Neuerscheinungen

**Katrin Hansen/Gisela Goos
Frauenorientiertes Personalmarketing. Chancen – Wege – Perspektiven,
Berlin 1997, ISBN 3-89673-017-7**

Viele Entscheidungsträger in der Wirtschaft gehen davon aus, daß Fach- und Führungsfrauen ein Potential der Zukunft für ihr Unternehmen darstellen, das ihnen dazu verhilft, einen modernen Führungsstil und eine offenere Unternehmenskultur, eine stärkere Kundenorientierung und Innovationsfähigkeit und damit einen Vorsprung im Wettbewerb zu realisieren. Aber es sind noch immer vergleichsweise wenig Frauen in Führungspositionen anzutreffen und im Top-Management der meisten Unternehmen suchen wir vergeblich nach weiblichen Führungskräften. Daran haben auch Frauenförderprogramme, die in den letzten Jahren gerade von großen Unternehmen entwickelt und realisiert wurden und sich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf ihre Fahnen geschrieben haben, wenig geändert.

Angesichts dieser Situation stellt sich die Frage nach tragfähigen Konzepten, die in der Lage sind, die heute vorhandenen weiblichen Potentiale in Unternehmen unterschiedlicher Größenordnungen einzusetzen. Dabei sind zum einen das Interesse der Frauen an einer sicheren und ihrer Qualifikation entsprechenden Beschäftigung auf für sie attraktiven Arbeitsplätzen sowie ihre Entwicklungschancen und ihre Beteiligung an Verantwortung und Macht in Unternehmen zu berücksichtigen. Auf der anderen Seite haben Unternehmen ein quasi natürliches Interesse an der Gewinnung und Bindung qualifizierter Mitarbeiter, das angesichts des aktuellen, guten Ausbildungsstandes der Frauen, auch Mitarbeiterinnen einschließt. Vielfach endet dieses Interesse allerdings vor der Übertragung größerer Führungsverantwortung an Frauen.

Die Ursachen dafür zu analysieren und praktikable Ansätze zur Überwindung vorhandener Barrieren aufzuzeigen, ist ein zentrales Anliegen der hier vorgelegten Studie. Über einen Forschungsbericht hinaus legen wir daher als „Output“ für die Praxis einen Leitfaden für ein frauenorientiertes Personalmarketing in Form von Checklisten vor, die im Baukastenprinzip individuell durch die Unternehmen ausgewählt und deren spezifische Situation angepaßt werden können. Dieser Leitfaden ist im Anhang des vorliegenden Berichts dokumentiert.

**Christine Bauhardt/Ruth Becker
(Hg.):**

**Durch die Wand! Feministische
Konzepte in der Raumplanung
Pfaffenweiler 1997**

Erscheint: Ende März

**26. Hamburger Frauen-Vorlesungs-
verzeichnis erschienen!**

Zum Sommersemester 1997 hat die Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung das 26. Frauen-Vorlesungsverzeichnis herausgebracht: ein Überblick über frauen-/geschlechtsspezifische Lehrveranstaltungen, Frauenprojekte, Frauengruppen an acht Hamburger Hochschulen.

In diesem Semester sind besonders bemerkenswert die Seminare im naturwissenschaftlichen Bereich, wie *Feministischer Blick auf die Physik*, *Einführung in die Feministische Naturwissenschaftskritik* oder *Naturumgang, Wissenschaft und Geschlecht*.

Die Kommentare zu den Veranstaltungen stammen jeweils von den VeranstalterInnen; GasthörerInnen sind zu vielen Seminaren willkommen; bitte sprechen Sie die DozentInnen an.

Die 120-Seiten Broschüre ist zu haben in der Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung, Joseph-Carlebach-Platz/Binderstr. 34, Pavillon, 1. Stock, R. 116/117, 20146 Hamburg (Di, Mi, Do 10-12, 13-15).

Gegen Einsendung von DM 4,- in Briefmarken wird das Heft auch zugesandt.

FREI RÄUME

Ortswechsel • Blickwechsel



Frauenräume in der Migration

Band 9
1996

Streitschrift der feministischen Organisationen
von Planerinnen und Architektinnen FOPA e.V.

• Die Raumwirkungen von Migration und ihre Herausforderungen für feministische Planerinnen und Architektinnen sind das Leitthema des vorliegenden Bandes. Dazu werden die sozialen, politischen und räumlichen Aspekte der Lebenszusammenhänge von MigrantInnen betrachtet. Das Erkenntnisinteresse liegt in der Frage, unter welchen Bedingungen räumliche und soziale Teilhabe unterschiedlicher ethnischer Minderheiten in der bundesdeutschen Dominanzgesellschaft stattfindet, wo Orte und Räume zu Kontakten und Kommunikation, aber auch zu Konfrontation und Konflikten gegeben und genutzt werden. Darüber hinaus wird untersucht, ob feministische Planungspraxis die Anforderungen von MigrantInnen an den Raum wahrnimmt und wie sie dazu beitragen kann, baulich-räumliche Herrschaftsverhältnisse über die gewohnten Wahrnehmungsmuster hinaus in Frage zu stellen.

• In den Rubriken des Bandes wird u.a. die feministische Ökologiediskussion fortgeführt. Weitere Themenbereiche sind „Mädchen und Planung“ und „Bauhandwerkerinnen“.

Bestellschein

Bitte liefern Sie mir/uns

— Expl.

Kleine Verlag GmbH
Postfach 10 16 68
33516 Bielefeld

Bestellung nach Möglichkeit
bitte über den Buchhandel

Ich bestelle die Schriftenreihe „FREI • RÄUME“ ab Band 9:

Ortswechsel –

Blickwechsel

Frauenräume in

der Migration

zum Fortsetzungsbezug bis auf Widerruf (Kündigung des Abos 6 Wochen zum Jahresende).

FREI • RÄUME Streitschrift der feministischen Organisation von Planerinnen und Architektinnen (FOPA) e.V.
Band 9

Ortswechsel – Blickwechsel

Frauenräume in der Migration

ISBN 3-89370-241-5, 1996, 204 Seiten,

DM 30,00 / OS 219 / Sfr 27,50

(im Fortsetzungsbezug

DM 25,00 / OS 183 / Sfr 23,00)

Name/Abschrift

Datum/Unterschrift

Reihe „Geschlecht und Gesellschaft“: Männlichkeiten als Konstrukt



Robert W. Connell
Der gemachte Mann
Konstruktion und Krise von Männlichkeiten
Geschlecht und Gesellschaft.
Band 8
Ins Deutsche übersetzt von Christian Stahl, engl.
Originaltitel: *Masculinities*
Ca. 300 Seiten
Kart. Ca. 36,- DM
ISBN 3-8100-1805-8

März

Das Buch zeigt, daß „Männlichkeit“ eine gesellschaftlich konstruierte Kategorie ist, die längst nicht mehr eindeutig ist. Wie das soziale Geschlecht „männlich“ entstanden ist und wie einzelne Männer mit der Vielfalt und Krise moderner Männlichkeiten umgehen, wird anschaulich geschildert.

Es gibt nicht „eine“ Männlichkeit, sondern viele Männlichkeiten, die mittels einer sozialwissenschaftlichen Analyse der Geschlechterverhältnisse eingeordnet werden können. Gezielte Beobachtungen von Männern aus vier Gruppen ermöglichen eine Beschreibung und Analyse aktueller Entwicklungen von Männlichkeit. Die Interviewpartner erleben den Wandel unterschiedlich – einige beteiligen sich an der Umwandlung der Geschlechterverhältnisse, andere widersetzen sich den Veränderungen. Ihre Wandlungsprozesse hin zu und weg von einer hegemonialen Männlichkeit werden detailliert nachgezeichnet; einige dieser Darstellungen sind amüsant, andere sind tragisch.

Nach der sorgfältigen Analyse einzelner Männerleben zeigt das Buch, daß moderne Männlichkeiten Produkte einer 400jährigen Geschichte sind, in der Geschlecht eng verbunden war mit Herrschaft und der Errichtung einer globalen Wirtschaft. Neue politische Überzeugungen von Männlichkeit sind in letzter Zeit entstanden. In den abschließenden Kapiteln werden diese neuen Formen, wie sie in den westlichen Ländern verbreitet sind, untersucht, und es wird diskutiert, wie Männer in einer vergeschlechtlichten Welt soziale Gerechtigkeit anstreben können.

Aus dem Inhalt:

Wissen und die daraus resultierenden Probleme
Die Wissenschaft von der Männlichkeit • Die Körper der Männer • Die soziale Organisation von Männlichkeit
Vier Untersuchungen der Männlichkeitsdynamik
Divergente Männlichkeiten und Geschlechterstrategien • Lebewild und gefährlich • Eine ganz(e) neue Welt • Ein sehr normaler Schwuler • Männer von Vernunft
Geschichte und Politik
Die Geschichte der Männlichkeit • Männlichkeitspolitik • Praxis und Utopie

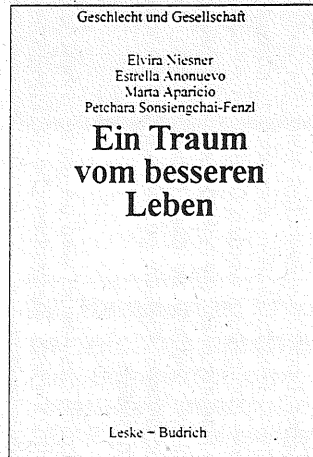
Der Autor:

Robert W. Connell ist Professor für Soziologie an der University of Sydney, Australien.

Die Reihe „Geschlecht und Gesellschaft“:

- 1: Armbruster u.a. (Hrsg.)
Neue Horizonte?
1995. 221 S. Kart. 36,- DM
ISBN 3-8100-1498-2
- 2: Germer u.a. (Hrsg.), **Wechselnde Blicke**
1996. 230 S. Kart. 29,- DM
ISBN 3-8100-1490-7
- 3: Lenz u.a. (Hrsg.)
Frauenbewegungen international
1996. 241 S. Kart. 39,- DM
ISBN 3-8100-1491-5
- 4: Lenz u.a. (Hrsg.), **Getrennte Welten, gemeinsame Moderne?**
1996. Ca. 240 S. Kart. Ca. 29,80 DM
ISBN 3-8100-1560-1
- 5: Riegraf, **Geschlecht und Mikropolitik**
1996. 253 S. Kart. 39,- DM
ISBN 3-8100-1575-X
- 6: Fischer u.a. (Hrsg.)
Kategorie: **Geschlecht ?**
1996. 212 S. Kart. 39,- DM
ISBN 3-8100-1683-7
- 7: Metz-Göckel u.a. (Hrsg.)
Frauenuniversitäten
1997. Ca. 280 S. Kart. Ca. 39,- DM
ISBN 3-8100-1687-X

Reihe „Geschlecht und Gesellschaft“: Frauenhandel und Sextourismus



Elvira Niesner
Estrella Anonuevo
Marta Aparicio
Petchara Sonsiengchai-Fenzl
Ein Traum vom besseren Leben
Migrantinnenerfahrungen, soziale Unterstützung und neue Strategien gegen Frauenhandel
Geschlecht und Gesellschaft.
Band 9
Ca. 300 Seiten
Kart. Ca. 29,- DM
ISBN 3-8100-1806-6

April

Eine grundlegende interkulturelle Untersuchung zur Lebenswirklichkeit von Migrantinnen, die über Kanäle des Frauenhandels, Heiratshandels oder Sextourismus in die Bundesrepublik gekommen sind. Das Buch zeigt die Probleme und Chancen von sozialer Unterstützung dieser Migrantinnen durch Sozialarbeit und ihre rechtlichen Möglichkeiten auf. Außerdem wird der Spielraum der Politik beleuchtet, in diese Form internationaler Ausbeutung einzugreifen.

Diese – in der Bundesrepublik bisher einmalige – Studie zur Situation von asiatischen Migrantinnen sowohl in ihren jeweiligen Herkunftsländern als auch in ihrem Zielland Deutschland fragt nach der Motivation, den Erfahrungen und den Wünschen der Migrantinnen. Die gesellschaftlichen Strukturen in den Herkunftsländern und dem Zielland sowie die Migrationsbestimmungen begünstigen

die sexuelle Ausbeutung der Migrantinnen. Welche Möglichkeiten gibt es auf kommunaler, nationaler und internationaler Ebene, diese Form sexistischer Gewalt gegen Frauen zu verhindern? Wie können die Frauen in der Bundesrepublik eine bessere soziale Versorgung erfahren? Welche Handlungsspielräume bestehen in Politik, Recht, sozialer Arbeit, und welche Vorstellungen haben die Migrantinnen dazu?

Aus dem Inhalt:

Migration und Frauenhandel
Hintergründe und Motive der Migration
Arbeitsmarkt • Familie • Soziale Akzeptanz und Stabilität • Befreiung von sozialen Zwängen • Die Anziehungskraft des Fremden • Zuneigung als Migrationsmotiv
In Abhängigkeit von der Vermittlung
Lebensbedingungen in der Migration
Heiratsmigrantinnen • Erwerbsarbeit: Dienstbotinnen – Prostitution
Diskriminierung und Bewältigung
Diskriminierungserfahrungen: „Ich bin fremd und käuflich“ • Die Einstellung zur Aufnahmegesellschaft
Einflußnahme von Regierungen in Herkunfts- und Aufnahmeländern
Chancen und Grenzen sozialer und politischer Einflußnahmen am Beispiel einer Beratungsstelle
Ergebnisse – Handlungsleitende Empfehlungen – Maßnahmen

Die Autorinnen:

Dipl.-Soz. Elvira Niesner,
Frankfurter Institut für Frauenforschung;
Estrella Anonuevo, Krankenschwester, **Center for Women Resources, Manila, Philippinen;**
Marta Aparicio, Ethnologin, **Volkshochschule Stuttgart;**
Petchara Sonsiengchai-Fenzl, Lehrerin und Kindergärtnerin.

Reihe „Geschlecht und Gesellschaft“: Männliche Gewalt

Geschlecht und Gesellschaft

Angela Minssen
Ursula Müller

Wann wird ein Mann zum Täter?

Psycho- und Soziogenese männlicher Gewaltbereitschaft

Leske - Budrich

Angela Minssen Ursula Müller Wann wird ein Mann zum Täter?

Psycho- und Soziogenese männlicher Gewaltbereitschaft
Geschlecht und Gesellschaft.
Band 10
Ca. 200 Seiten
Kart. Ca. 29.- DM
ISBN 3-8100-1807-4

Juni

Das Buch untersucht, unter welchen Umständen Männer Frauen gegenüber gewalttätig werden. Behandelt werden u.a. Auffassungen, wonach Gewaltbereitschaft als eine Folge der Produktion von Männlichkeit, von gekränktem Narzißmus, gesellschaftlicher „Ermutigung“ sowie geschlechtshierarchischer Arbeitsteilung gesehen wird. Auch die ‚neue Männerliteratur‘ wird kritisch analysiert.

Um Forschungs- und Präventionsaufgaben sinnvoll wahrzunehmen, kann weder die These überzeugen, Gewaltbereitschaft von Männern sei logisches Resultat ihrer gesellschaftlichen Vormachtstellung, noch die Auffassung, sie sei ausschließliches Resultat des präödpalen oder ödipalen Schicksals. Erforderlich ist eine Verknüpfung beider Stränge, für die dieses Buch die Grundlagen liefert. Diese umfassende Arbeit gibt nicht nur Meinungen wieder, sondern kommentiert und bewertet sie, zieht Verbindungslinien, bettet sie in einen übergreifenden Kontext ein und arbeitet die Bedeutung

unterschiedlichster Ansätze für die Erklärung männlicher Gewaltbereitschaft heraus. Abschließend werden Eingriffs- und Gestaltungsspielräume benannt und Forschungsperspektiven aufgezeigt.

Aus dem Inhalt:

Gewaltbereitschaft als Folge der Produktion von Männlichkeit

Gewaltbereitschaft als Folge von gekränktem Narzißmus

Gewaltbereitschaft als Folge einer „übermächtigen“ Mutter und eines „fehlenden“ Vaters

Gewaltbereitschaft als Folge gesellschaftlicher „Ermutigung“

Gewaltbereitschaft als Folge unterschiedlicher biologischer Voraussetzungen bei männlichen und weiblichen Menschen

Gewaltbereitschaft als Folge geschlechtshierarchischer Arbeitsteilung und komplementärer Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit

Gewaltbereitschaft als Folge gestörter Anerkennung

Gewaltbereitschaft als Versuch der Aufrechterhaltung der Geschlechterhierarchie

Gewaltbereitschaft als Folge der Privatisierung gesellschaftlicher Probleme

Empfehlungen für die Praxis
Einige Vorschläge zu weiterer Forschung

Die Autorinnen:

Dr. Ursula Müller, Professorin für sozialwissenschaftliche Frauenforschung an der Universität Bielefeld;

Dr. Angela Minssen, Professorin für klinische Psychologie an der Universität/Gesamthochschule Essen.

Frauenforschung: Chancen im Männerberuf



Mathilde Schmitt Landwirtinnen

Chancen und Risiken von Frauen in einem traditionellen Männerberuf
Ca. 260 Seiten
Kart. Ca. 39.- DM
ISBN 3-8100-1812-0

Juni

Das Buch zeigt neben den Konfrontationen die erweiterten Möglichkeiten eines selbstbestimmten Lebens, wenn Frauen die Geschlechtergrenze in der Landwirtschaft überschreiten.

Frauen, die einem Leben in landwirtschaftlichen Bezügen nicht grundsätzlich, sondern nur in den Frauen bislang zugeschriebenen Rolle abgeneigt sind, sehen eine Lebensperspektive in ihrer eigenen Professionalisierung in Bereichen, die üblicherweise von Männern besetzt sind. Sie absolvieren eine landwirtschaftliche Ausbildung und werden mit ihrer Berufsausübung zu Initiatorinnen eines gesellschaftlichen Wandels im landwirtschaftlichen Milieu. Vor dem Hintergrund der sozialen Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit wird aufgezeigt, wie die Reaktionen der Mitmenschen und strukturelle Bedingungen auf die beruflichen Gestaltungsmöglichkeiten der Landwirtinnen, ihre Beziehungen und den Verlauf ihrer Biographien einwirken.

Aus dem Inhalt:

Landwirtinnen als Grenzüberschreiterinnen.

Zweigeschlechtlichkeit als Voraussetzung für geschlechtsspezifische Berufe

Berufliche Ausbildung für Frauen in der Landwirtschaft – ein sozio-historischer Rückblick
Chancen und Risiken von Grenzüberschreiterinnen in der Landwirtschaft. Empirische Ergebnisse

Der Zugang der Frauen zu einem Beruf in der Landwirtschaft

Die landwirtschaftliche Sozialisation

Berufserfahrung sammeln oder: landwirtschaften Frauen anders?
Landwirtinnen auf der ‚Leiter der Verantwortung‘ im elterlichen Betrieb

Die Anderen und das Ich. Die Landwirtin unter BerufskollegInnen

Die Partnerschaften der Landwirtinnen – vor allem arbeitsorientiert?

Und die Arbeit in Haus und Familie, wer macht die?

Freizeit zwischen Marginalisierung und Integration

Die Landwirtschaft als Berufsfeld für Frauen. Zusammenfassende Überlegungen

Die Autorin:

Dr. Mathilde Schmitt, Dipl.-Ing. agr. (Univ.), wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Rurale Entwicklung der Universität Göttingen.

Neuerscheinungen

Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

**Berichte aus der Frauenforschung:
Perspektiven
für Naturwissenschaften, Technik und Medizin**

Bericht der niedersächsischen Kommission
zur Förderung der Frauenforschung
in Naturwissenschaften, Technik und Medizin

 **Niedersachsen**

Vorworte	9
Einleitung	19
Fachberichte:	
Medizin	31
Biologie	59
Mathematik	97
Informatik	127
Elektrotechnik	157
Bauingenieurwesen	179
Architektur, räumliche Planung	193
Techniksoziologie	271
Auswertung der Fachberichte:	
Frauenforschung in Naturwissenschaften	
Technik und Medizin	303

Inhalt

Formulierung von Forschungsperspektiven:	
ein Experiment	319
Forschungsperspektiven:	
Intelligenz	325
Information	357
Körper	405
Wasser	433
Stadt	455
Empfehlungen der	
Frauenforschungskommission	497
Tabellenanhang	511

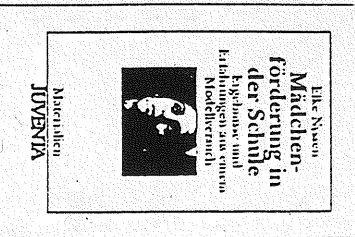
Herausgeber:

Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur
Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Leibnizufer 9, 30169 Hannover
Postfach 261, 3002 Hannover
Telefon 0511/120-2603
Telefax 0511/120-2601

Text und Redaktion:

Frauenforschungskommission Niedersachsen
Layout/Gestaltung/Lektorat:
Christine Rohrbach
Fotos von Marion Gülzow
mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin
Druck: Buchdruckwerkstätten Hannover GmbH

Januar 1997



Elke Nyssen Mädchenförderung in der Schule

Ergebnisse und Erfahrungen aus einem Modellversuch. Unter Mitarbeit von Maria Kampshoff, Eva Biliner, Edda Strunz, Pia Ueler, Anke Thierack, Elisabeth Richter, Karola Emners und Christoph Lorenz. Juventa Materialien. 1996, 248 S., br. DM/str. 32,-, 65 234,-. Juventa Verlag, Weinheim und München. ISBN 3 7799 0886 7 Bestellnummer: 0886 7

In den letzten Jahren ist die herrschende Praxis des koedukativen Unterrichts von femininistischen Schulforscherinnen zunehmend in Frage gestellt worden. Eine Vielzahl von empirischen Ergebnissen kommt übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß die schulische Situation der Mädchen prekär ist. Schule steuert der gesellschaftlich herrschenden Geschlechterhierarchie nicht konsequent entgegen. Von 1991 bis 1995 fand an drei nordrhein-westfälischen Gesamtschulen ein Modellversuch "Zur Förderung von Selbstfindungs- und Berufsinfindungsprozessen von Mädchen in der Sekundarstufe I" statt. Dabei handelte es sich um eines der umfassendsten Projekte zur Mädchenförderung in der Bundesrepublik, das die Kritik an der herrschenden Praxis des koedukativen Unterrichts aufnimmt und auf vielfältige Weise darauf antwortet. Stärkung des Selbstbewußtseins von Mädchen und Aufzeigen unterschiedlicher Möglichkeiten der Lebens- und Berufsplanung waren die wesentlichen Ziele des Modellversuchs. Dabei blieben stets auch die Jungen im Blick. In dem vorliegenden Band werden die wesentlichen empirischen Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zusammengefaßt. Untersucht werden die Auswirkungen von mono- und koedukativem Unterricht in ausgewählten Fächern auf die Leistungsentwicklung und die Selbstkonzepte von Mädchen (aber auch von Jungen) ebenso wie die Effekte einer gezielten Berufsorientierung in der Schule.

Inhalt:
Elke Nyssen: Einleitung: Zur Begründung und Zielsetzung des Modellversuchs "Zur Förderung von Selbstfindungs- und Berufsinfindungsprozessen von Mädchen in der Sekundarstufe I"
Teil I:

Elke Nyssen: Monoedukation - Koedukation.
Elke Nyssen, Maria Kampshoff, Eva Biliner: Der Technikunterricht - Beobachtungen, Interviews und Befragungen im fünften und siebten Schuljahr.
Elke Nyssen, Pia Ueler, Edda Strunz: Monoedukation und Koedukation im Mathematikunterricht des neunten und zehnten Schuljahrs.
Maria Kampshoff: Monoedukation und Koedukation in den Sexualkundeprojekten zweier fünfter Jahrgänge.

Teil II:
Elke Nyssen: Berufsorientierung von Mädchen - Möglichkeiten und Grenzen von Schule.

Elke Nyssen, Maria Kampshoff, Anke Thierack, Christoph Lorenz: Geschlechterverhältnisse im Klassenzimmer - Die Sicht der Schülerinnen und Schüler.
Elke Nyssen: Mädchenförderung in der Schule - Zusammenfassung und Perspektiven.
Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen.
Literatur.

Elke Nyssen, Jg. 1942, Dr. phil., ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik an der Universität/Gesamthochschule Essen.

Bestellschein

Hiermit bestelle ich aus dem Juventa Verlag, Erlenstraße 3, 69469 Weinheim:

Anzahl	Titel-Nr.	Autor, Titel
	0886 7	Elke Nyssen, Mädchenförderung in der Schule.

Name, Vorname

Straße, PLZ Ort

Datum, Unterschrift

JUVENTIA

Juventa Verlag GmbH, Erlenstraße 3, 69469 Weinheim
Kampshoff, Eva Biliner, Edda Strunz, Pia Ueler, Anke Thierack, Elisabeth Richter, Karola Emners und Christoph Lorenz. Juventa Materialien. 1996, 248 S., br. DM/str. 32,-, 65 234,-. Juventa Verlag, Weinheim und München. ISBN 3 7799 0886 7

... Rheinischen Post, 22. Januar 1997

Eigene Frauen-Universität für Chancengleichheit

Statt der Fachbereiche künftig Projektgruppen

Zu lange haben die traditionellen Universitäten Frauen von verantwortlichen Positionen ferngehalten. Doch die alte Rechtfertigung dafür gilt nicht mehr: Längst gibt es qualifizierte Wissenschaftlerinnen für Spitzenpositionen. Im vergangenen Jahr begannen erstmals mehr Frauen als Männer ein Studium und auch bei der Promotion holen die Frauen langsam auf.

Gleichwohl liegt der Professorinnen-Anteil an den besser dotierten Stellen bundesweit noch immer unter fünf Prozent. Dies hat sich in den vergangenen zehn Jahren nur minimal verändert, obwohl die Förderung der Frauen 1985 sogar als Aufgabe der Universitäten im Hochschulrahmengesetz festgeschrieben worden war. Dies belegt jetzt der Bericht der niedersächsischen Frauenforschungskommission erneut.

Ganze Bundesländer haben nicht einmal in der Gynäkologie eine Frau im höchsten Professorenamt C4. Daran haben Frauenförderprogramme sowie ehrgeizige Studentinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen bisher nichts ändern können. Mit Dagmar Schipanski führt derzeit erstmals eine Frau den Wissenschaftsrat, eines der höchsten deutschen Wissenschaftsgremien. Dies gilt als kleiner Trost. Vielen Frauen ist das aber zu wenig.

Modelle auf der Expo

Engagierte Wissenschaftlerinnen wollen jetzt mit einer eigenen Frauen-Universität ein Zeichen setzen. Auf der Expo-Weltausstellung 2000 wollen sie ihre Vorstellungen demonstrieren. Das für hundert Tage geplante Modell ist als erster konkreter Schritt zu einer dauerhaften Frauen-Hoch-

schule gedacht. Damit wollen die Initiatorinnen nicht nur den Frauenanteil in der Wissenschaft erhöhen, sondern stärker weibliche Sichtweisen in Forschung und Lehre einführen, wie Prof. Ayla Neusel erläuterte. Die Ingenieur-Wissenschaftlerin war selbst Gründungsmitglied der Gesamthochschule Kassel.

Fächergrenzen überwinden

Die Wissenschaftlerinnen wollen Reformen, zu denen die traditionellen Hochschulen nur mit Mühe zu locken sind. An ihrer Modell-Hochschule sollen die klassischen Fächergrenzen überwunden werden. Statt isoliert arbeitender Fachbereiche steht eine Organisation nach Projekten und Fragestellungen im Mittelpunkt. Expertinnen aus der ganzen Welt sollen beteiligt sein. Beispiel: Bei Forschung und Lehre zu den knapper werdenden Wasservorräten auf der Erde soll auch die Sichtweise von Frauen aus den Ländern der Dritten Welt eingehen.

In ihrem jüngsten Forschungsbericht haben die Wissenschaftlerinnen gleichzeitig Vorurteile widerlegt. Sie haben gezeigt, daß Frauen Naturwissenschaft und Technik nicht meiden, sondern sich bewußt für ein solches Studium entscheiden. Konsequenterweise wurden die wichtigen neuen Technologiebereiche in das Konzept einbezogen, wie Informations- und Kommunikationstechnik. Bisher sind Frauen an der Entwicklung der technischen Voraussetzungen nur wenig beteiligt.

Die Verdrängung der Wissenschaftlerinnen aus der Medizin habe sogar dazu geführt, daß Frauen teils medizinisch falsch oder schlechter versorgt würden als Männer, kritisiert die Medizinerin Beate Schücking, Mitautorin des Forschungsberichts.

BÄRBEL SCHUBERT

Frauengleichstellung an der Uni von morgen: Lydia Plöger und Birgit Riegraf „Brauchen Bewußtseinswandel“

Von Anke Groenewold

Bielefeld. Die Universitäten stecken mitten im Umbruch. Immer lauter werden die Stimmen von Wissenschaftlern und Politikern, die meinen, daß das bisherige Konzept der deutschen Lern- und Forschungsfabriken neu überdacht werden muß. Diplom-Soziologin Lydia Plöger und Dr. Birgit Riegraf sehen in dieser Reformphase eine große Chance für die Frauenpolitik an den Universitäten. „Der Prozeß ist stark im Fluß, relativ viel ist noch offen. Wir müssen in dieser Übergangssituation aktiv werden und unsere Ziele durchsetzen, bevor alles festgezurr ist“, betonen die beiden Wissenschaftlerinnen von der Frauengleichstellungskommission der Uni Bielefeld.

Vergangene Woche trafen sich Wissenschaftlerinnen der Region zu einer Tagung mit dem Titel „Hochschule 2000 – Gleichstellungspolitik als ein Element innovativer Hochschulreform“, um über ihre Chancen und Risiken im Zuge der Umstrukturierung der Universitäten zu debattieren – ein wichtiges Thema, das an allen Universitäten momentan heiß diskutiert werde, so Plöger.

Der Wandel läßt sich vor allem mit den Schlagworten „Finanzautonomie“ und „Qualitätssicherung durch Selbstorganisation“ umreißen. Der Trend geht dahin, daß sich der Staat zurückzieht und die Hochschulen verstärkt eigenverantwortlich entscheiden, wie Lehre und Forschung gestaltet werden sollen. Die Rektorate und Verwaltungen werden mehr Macht und Entscheidungsgewalt haben als je zuvor. „Die Frauen müssen jetzt aktiv werden, bevor der Zug abgefahren ist“, so Lydia Plöger.

Der Hebel müsse an zwei Seiten angesetzt werden, meint Dr. Riegraf. Zum einen solle per Grundordnung festgelegt werden, daß Frauen ihre Belange in zentralen Gremien der Universität nicht nur vortragen können, sondern daß ihnen dort auch Entscheidungsbefugnisse eingeräumt werden. Momentan haben die Frauen Akteneinsicht und in wichtigen Gremien wie der Finanzkommission Rederecht. Mitbestimmen dürfen sie allerdings nicht. Diese Machtlosigkeit löse bei den engagierten Frauen oft Frustrationen und Verschleißerscheinungen aus. Mit ihren Wortbeiträgen könnten die Frauen die Stimmung be-



Nachdenken über Frauengleichstellung an der Universität von morgen: Diplomsoziologin Lydia Plöger (links) und Dr. Birgit Riegraf. In der Hochschulreform sehen sie große Chancen für die Frauen.
Foto: Groenewold

einflussen, mehr aber auch nicht. „Das ist nicht genug“, so Dr. Riegrafs Fazit. „Wir brauchen ein eigenständiges, gesetzlich festgeschriebenes Abstimmungsrecht. Auch eine von Ministerium oder Unispitze durchgesetzte

bi, sich in Sachen Gleichstellung nicht zu rühren. Auch der Begriff „Frauenförderung“ wurde kritisch beleuchtet. „Das klingt so, als seien Frauen defizitär und müßten gefördert werden“, faßt Dr. Riegraf die Einwände zusammen.

HOCHSCHULSZENE



Quotierung wäre ein Ansatz. „Aber diese harten Instrumente allein reichen nicht aus“, so Dr. Riegraf. Wenn es nicht gelänge, eine „Demokratisierung von unten“ anzustoßen und einen Bewußtseinswandel auszulösen, nützen alle Gleichstellungserfolge auf rechtlicher Ebene nichts.

„Wir müssen ein Klima schaffen, in dem Frauenpolitik ebenso wichtig ist wie Politik und Forschung, und nicht nur ein störendes Anhängsel. Sie darf nicht mehr als exklusives Frauenthema verstanden werden. Gleichstellung muß zum selbstverständlichen Anliegen der Gesamtuni werden“, fordern die beiden Wissenschaftlerinnen. In diesem Zusammenhang haben sich die Tagungsteilnehmerinnen auch kritisch zu der bisherigen Struktur der universitären Frauenpolitik geäußert. Nicht gänzlich glücklich waren sie mit der Position der Frauenbeauftragten, die lediglich eine Nischenfunktion habe. Nach dem Motto „Die kümmert sich schon drum“, diene sie anderen Entscheidungsträgern als Ali-

Gerade auf der informellen Ebene müsse sich noch einiges ändern, um Frauen die Gleichberechtigung im universitären Apparat zu garantieren. Zum Beispiel würde die Vereinbarkeit zwischen Karriere und Familie immer noch allein den Frauen angelastet. Auch das männlich geprägte Bild vom „Vollblutwissenschaftler“, der ganz in der Wissenschaft aufgehe, biete Wissenschaftlerinnen, die Karriere und Familie verbinden wollen, wenig Identifikationsmöglichkeiten. Dabei sei es gerade an der Bielefelder Universität sehr schön nachzuvollziehen, wie schnell einzelne, aufgeschlossene Dekane es innerhalb kurzer Zeit geschafft hätten, ein Klima zu schaffen, das Frauen Mut mache, sich für eine universitäre Laufbahn zu entscheiden, fügen Plöger und Dr. Riegraf hinzu.

Rektorat und Verwaltung haben während der Tagung versprochen, mit der Gleichstellungskommission zusammenzuarbeiten. Die engagierten Frauen der Uni Bielefeld müßten jetzt verstärkt formulieren, was sie wollen, betonen Diplom-Soziologin Plöger und Dr. Riegraf. Die Belange der Frauen müßten immer wieder thematisiert werden und „dazu brauchen wir einen langen Atem.“

Impressum

Herausgeberin: Koordinationsstelle Netzwerk Frauenforschung NRW c/o Claudia Hegeler M.A.,
Interdisziplinäres Frauenforschungs-Zentrum (IFF), Universität Bielefeld,
Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, Tel. 0521/106-4558, Fax: 0521-106-2985
E-mail: claudia.hegeler@post.uni-bielefeld.de

Redaktion &

Layout: Claudia Hegeler, Ursula Müller

Titel: Christel Matthes

Druck: Zentrale Vervielfältigung der Universität Bielefeld

